



Liebe Studentinnen und Studenten,

es gibt Grund zur Freude, denn die EUFH hat mit ihrer institutionellen Akkreditierung das höchste Gütesiegel des Wissenschaftsrats erhalten. Und das PR Team freut sich noch dazu über diese 50. Ausgabe der FH News. Besten Dank an alle Leser für das dauerhafte Interesse. Im FH News Gespräch war diesmal Dr. Kristian Foit, der nun den Fachbereich Industriemanagement unterstützt. Was einige von Euch vielleicht noch nicht wissen, weil die Lehrveranstaltungen in Köln stattfinden: Die EUFH hat einen neuen berufsbegleitenden Studiengang. In den FH News erfahrt Ihr mehr, auch darüber, wer die Kurssprecher der Studiengruppen sind, wer eigentlich Nadja Sauer, die neue EUFH-Mitarbeiterin im Akademischen Auslandsamt, ist, wie es sich am Rande der Welt studiert, was Thema war beim letzten Kaminzimmergespräch oder wie sich die EUFH den Weg in die Welt der Kunst bahnt.

Auf Tour war Maren, selbst eine der besten Azubis des Jahres, auf der IHK-Bestenehrung in Köln. Und die Logistiker waren unterwegs zu einer spannenden Exkursion in die Welt der Bücher. Und sie laufen und laufen: Erfahrt mehr über das geheimnisvolle Marathon-Fieber, das an der EUFH um sich greift. Begleitet einen Händler auf einem ungewöhnlichen Segeltörn, Studierende bei der Brauhausrallye, die Industrieller 05 zu Opel in Bochum. Erfahrt, welche Möglichkeiten Euch ein Auslandssemester in Warschau bietet und kommt noch mal mit unserem Messteam zu den Azubi- und Studientagen in Hannover!

Kompetente Besucher waren im letzten Monat auch wieder auf dem Campus und haben für praxisnahe Abwechslung im Seminarraum gesorgt. Dabei ging es um Markenwelten, Personalentwicklung, um neue Gesetze, Versicherungen und Immobilien. Bei uns könnt Ihr das Wichtigste nachlesen, wenn Ihr nicht selbst dabei wart.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen und beim Knobeln im Serviceteil!

Euer PR-Team

Campus:

Höchstes Gütesiegel für die Hochschule	Seite 2
Ex-Reporterin im Gespräch	Seite 3
Dr. Kristian Foit im FH News Gespräch	Seite 4
Turbo-Bachelor in General Management	Seite 7
In geheimer Wahl	Seite 8
Nadja Sauer im FH News Gespräch	Seite 9
Die University of Otago	Seite 11
Restrukturierung - Zehnkampf der BWL	Seite 12
Kunst auf dem Campus	Seite 14

Auf Tour:

IHK-Bestenehrung 2008	Seite 15
Leidenschaft für Bücher	Seite 16
Die EUFH im Marathon-Fieber	Seite 18
Von Kaliningrad nach Bremerhaven	Seite 21
STUPA-Brauhausrallye 2008	Seite 23
Exkursion zu Opel in Bochum	Seite 25
Auslandssemester in Warschau	Seite 27
Azubi- und Studientage Hannover	Seite 29

Zu Gast:

Warum verändern Marken die Welt?	Seite 31
Wieder auf den Hof geritten	Seite 33
Noch nicht zu Ende gedacht	Seite 35
DEVK im Seminarraum	Seite 37
Die Renaissance der Immobilie	Seite 38

Service:

Kastners Knobelkiste	Seite 40
Studenten als Krimi-Vorlage	Seite 41
Büchertipp	Seite 42
Christians Kochwelt	Seite 43
Freedomof frickelt	Seite 44
Newsticker	Seite 45

Wissenschaftsrat akkreditierte die EUFH: Höchstes Gütesiegel für die Hochschule

Nach der exzellenten Bewertung durch die international renommierte Akkreditierungsagentur FIBAA, die aus Anlass der Umstellung auf die neue Bachelor-Struktur im Herbst 2007 alle dualen Studiengänge neu akkreditiert hatte, folgte nun die institutionelle Akkreditierung durch den Wissenschaftsrat. Dieses zweite System der Qualitätssicherung prüft insbesondere das Konzept der Hochschule sowie Lehre und Forschung auf Herz und Nieren. Inzwischen hat es sich längst herumgesprochen: Die EUFH erhielt diese Akkreditierung ohne jede Auflage für zehn Jahre und ist damit bundesweit erst die dritte nicht konfessionelle Fachhochschule, die dieses Top-Gütesiegel erhält.

Innovationsminister Prof. Andreas Pinkwart wertete das in einer Presseinformation als „Bestätigung für unser Qualitätsmanagement bei der staatlichen Anerkennung privater Hochschulen“. Natürlich ist es auch für die junge EUFH und ihre mittlerweile über tausend Studierenden eine Bestätigung ihres erfolgreichen praxisnahen Studienkonzepts und ein Grund zu großer Freude. „Wir sind auf einem ausgezeichneten Weg“, betont Jürgen Weischer, Präsident der EUFH. „Mit unserem dualen Studienangebot machen wir junge Leute wirklich fit für die Praxis. Unsere Absolventen, die regelmäßig mit ihrem Abschluss sofort in den Job durchstarten, zeigen das Jahr für Jahr sehr deutlich.“

Der Wissenschaftsrat, der seine Akkreditierung je nach Qualität einer Hochschule für drei, fünf oder zehn Jahre verleiht, würdigte in seinem Gutachten insbesondere die Verwirklichung des Anspruchs, die Studienorganisation und -inhalte am Ziel der Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden auszurichten. „Die EUFH hat ihr Ziel, eine Wirtschaftsfachhochschule für den Mittelstand zu werden, überzeugend umgesetzt. Dies zeigt sich insbesondere an den binnen weniger Jahre aufgebauten umfangreichen Firmenkooperationen.“

Die besondere Qualität des dualen Studiums an der EUFH liege auch, so das Gutachten weiter, im hohen Anteil des Trainings sozialer Kompetenzen und im internationalen Anspruch der EUFH begründet. Gewürdigt wurde ebenso die Tatsache, dass sich die EUFH bereits wenige Jahre nach der Aufnahme des Studienbetriebs im Jahr 2001 einen sehr guten Ruf in der Wirtschaft erarbeitet hat und von ihr als ein wichtiger Standortfaktor angesehen wird. „Für uns ist es Freude und Ansporn zugleich, dass der Wissenschaftsrat der EUFH ein so gutes Zeugnis ausgestellt hat. Wir werden weiterhin unser Bestes geben, um jungen Menschen genau die Qualifikationen mitzugeben, die sie brauchen, um unmittelbar nach dem Studium einen guten Weg in die berufliche Zukunft zu finden“, so Vizepräsident Prof. Dr. Birger Lang.

Renate Kraft



Die FH News feiern die 50. Ausgabe: Ex-Reporterin im Gespräch

Anne Nguyen war bis zum Diplom Mitglied des PR Teams und hat mit ihren unverwechselbaren Artikeln sehr viel zum Gelingen unseres Magazins beigetragen. Das Erscheinen der 50. Ausgabe haben wir zum Anlass genommen, sie zu ihrer Reporter-Zeit bei uns zu befragen.

Warum hast Du beim PR Team mitgemacht, Anne?

Was soll ich sagen? Ich schreib halt gern. Und ab und zu ein paar Schnappschüsse von anderen schießen zu können, bei denen diese mal mehr und mal weniger gut wegkommen, ist auch ganz schön spaßig.

Erinnerst Du Dich an etwas Bestimmtes, vielleicht einen Artikel, der Dir besonders viel Spaß gemacht hat?

Besonders haben mich die Gespräche mit Personen interessiert, die ich nicht näher kannte und mit denen ich auch nicht ohne weiteres in tiefe Gespräche verwickelt worden wäre. Unter dem Deckmantel der FH News konnte ich meine persönlichen Fragen stellen, ohne mich dem Vorwurf aussetzen zu müssen, ich sei mal wieder zu direkt. Schließlich fragte ich ja nur für den guten Zweck. Damit die anderen an der EUFH endlich wissen, was die neuen Azubis bewegt oder wer hinter dem Cafeteriateam wirklich steckt.

Aber am intensivsten sind mir meine Vietnam-Artikel in Erinnerung geblieben. Jeden Monat durfte ich Reporter für die äußerste Südostasienfront spielen. Über diese Artikel habe ich auch das meiste positive Feedback bekommen, was mich zu noch mehr kuriosen Geschichten angespornt hat. Danke dafür.

Liest Du heute noch manchmal die FH News?

Ich scrolle sie immer durch und bleibe bei Themen oder Menschen hängen, mit denen ich zu meiner EUFH-Zeit zu tun hatte. Manchmal auch bei solchen, von denen ich eben noch nie was gehört habe.

Was machst Du heute?

Ich bin Beamte im Umweltamt von Berlin-Mitte. Und da rette ich meine Mitmenschen vor ungehörigen Lärm-, Geruchs- und Lichtbelästigungen durch böse kapitalistisch denkende Betriebe.

Gibt es etwas, das Du den Lesern von heute sagen möchtest, z.B. über die EUFH?

Die EUFH und vor allem die menschlichen Beziehungen, die damit zusammenhängen, haben mich sehr geprägt. Ich bin an meinen Erfahrungen gewachsen und ich durfte in den Praxisphasen viel Verantwortung übernehmen. Einige, ganz wenige Freundschaften - naja und auch eine ganz große Liebe - sind mir aus dieser Zeit geblieben und viele schöne Erinnerungen. Die schlechten haben ja die Eigenheit, mit der Zeit zu verblassen, und selbst die haben mich weitergebracht. Ein Dank an alle, die diesen Weg mit mir gegangen sind.

Liebe Anne, wir danken Dir nicht nur für dieses kleine Interview, sondern vor allem für Deine vielen tollen Beiträge für die FH News, die Du ja bis heute gelegentlich schreibst. Mach weiter so, OK?

Unsere Fragen beantwortete:
Anne Nguyen



Anne Nguyen

Dr. Kristian Foit im FH News Gespräch:

Nirgends Elfenbeintürme in Sicht

Dr. Kristian Foit ist einigen von Euch schon längere Zeit bekannt, denn er ist seit Oktober 2006 als Dozent für Investition und Finanzierung fachbereichsübergreifend an der EUFH tätig. Seit Anfang dieses Semesters arbeitet er fest an der Hochschule und verstärkt unseren Fachbereich Industriemanagement. Nun ist also der richtige Zeitpunkt, ihn Euch näher vorzustellen.

Herr Dr. Foit, was war für Sie der Grund, jetzt sozusagen „volle Kanne“ für die EUFH zu arbeiten?

In der Vergangenheit und während meiner bisherigen Dozententätigkeit habe ich festgestellt, dass die Kombination von Lehre und der praxisorientierten Umsetzung ein interessantes Arbeitsgebiet für mich darstellt. Als sich die Möglichkeit bot, diese Tätigkeit in Vollzeit auszuüben, habe ich diese Gelegenheit gerne genutzt. Darüber hinaus schätze ich die freundliche und persönliche Atmosphäre sowie das duale Konzept der EUFH. Wo nirgends Elfenbeintürme in Sicht sind, da sollte es Studierenden ausgesprochen gefallen.

Wie wirkt sich denn aus Ihrer Sicht der direkte Praxisbezug aus? Sind unsere Studierenden vielleicht anders als andere?

Man erkennt, dass die Studierenden auf der einen Seite anspruchsvoll, auf der anderen Seite motiviert und interessiert sind. Mit reiner Theorie geben sie sich nicht zufrieden - sie legen sehr viel Wert auf anwendungsorientierte Inhalte. Dies liegt an dem Erfahrungsschatz, den sie bereits erworben haben und mitbringen. Im Laufe des Studiums durchlaufen sie im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung meist mehrere Abteilungen und die Praxiserfahrung baut sich von Semester zu Semester weiter auf. Darauf kann man als Dozent wiederum aufbauen und im Seminarraum die Verknüpfung von Theorie und Praxis herstellen.



Dr. Kristian Foit

Warum haben Sie sich eigentlich eine private Hochschule ausgesucht oder war das einfach ein Zufall?

Wie bereits erwähnt, hatte ich mit der EUFH schon gute Erfahrungen gemacht. Darüber hinaus ist Bildung ein hohes Gut, das in Zukunft in verschiedensten Formen immer mehr nachgefragt wird. Zur Bedienung dieser Nachfrage leisten private Hochschulen einen wichtigen Beitrag und sind im Hinblick auf neue Marktanforderungen flexibel und anpassungsfähig. Bezogen auf die EUFH waren und sind die zwei folgenden Aspekte besonderes interessant: Zum einen die guten Lehr- und Lernbedingungen, die beispielsweise durch die kleinen Gruppengrößen gewährleistet werden. Zum anderen die Kooperation mit der Unternehmenspraxis, die die frühzeitige Verknüpfung von Theorie und Anwendung ermöglicht.

Natürlich wollen unsere Leser wissen, was Sie alles schon gemacht haben, bevor Sie zu uns gekommen sind. Erzählen Sie uns bitte etwas darüber?

Ich habe an der Universität zu Köln BWL mit Fokus auf Investition, Finanzierung, Rechnungswesen und Controlling studiert, war anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter und habe dort auch promoviert. Danach war ich bei einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft im Bereich Advisory Services mit den Arbeitsgebieten Restrukturierungs- und Sanierungsberatung tätig.

Warum ist denn Industrie für Sie spannend?

Das dynamische Marktumfeld, die Internationalisierung und die Prozesse sind spannend. In der Industrie wirken starke Wettbewerbskräfte, was Unternehmen zwingt, sich in einem sich stetig wandelnden Marktumfeld strategisch laufend neu auszurichten.

Und wie schätzen Sie die Zukunftschancen für unsere Industriestudenten ein?

Auf jeden Fall gut. Der frühzeitige Bezug zum Unternehmen sorgt dafür, dass sie schon zeitig einen Fuß in der Tür haben. Dank der sehr guten Qualifikation mit den richtigen Schwerpunkten und der konkreten Spezialisierung, die sie hier bei uns bekommen, sind sie für den Arbeitsmarkt gut vorbereitet.

Neue Dozenten bringen frischen Wind. Was ist die frische Brise, die Sie in den Fachbereich einbringen möchten?

Ich möchte den Bereich der kapitalmarktorientierten Unternehmenssteuerung stärken. Dazu gehören - grob gesagt - die Bereiche Unternehmensfinanzen, Controlling und Rechnungswesen sowie Ausschnitte des strategischen Managements. In meinen Augen ist dies ein sehr wichtiges Gebiet, auf dem Absolventen sich gut auskennen sollten. Unternehmen müssen sich überlegen, welche finanzwirtschaftlichen Handlungsalternativen es zur Umsetzung von Strategien gibt und welche Anforderungen durch den (Kapital-)Markt gestellt werden. Auf diese Gegebenheiten muss die Unternehmenssteuerung ausgerichtet werden. Den Studierenden entsprechende Prozesse, die übrigens nicht nur für die großen Aktiengesellschaften, sondern zukünftig auch verstärkt für den Mittelstand gelten, zu vermitteln, halte ich für überaus spannend.





Werden Sie nur Lehrveranstaltungen für Industriemanager leiten oder kommen auch andere Studierende in den Genuss?

Schwerpunktmäßig bin ich für die Industriemanager da. Aber natürlich ist mein Angebotspektrum auch für Studierende anderer Fachbereiche interessant. Der Bereich Corporate Finance ist schließlich in allen Branchen ähnlich. Deshalb gehe ich davon aus, dass ich auch spartenübergreifend arbeiten werde.

Und was machen Sie, von Lehrveranstaltungen mal abgesehen, sonst noch gerne?

Ich bin seit zwölf Wochen Vater von einem Zwillingsspärchen. Deshalb verbringe ich die meiste Zeit mit meiner Familie. Aber ich lese auch gern, momentan meist wirtschaftswissenschaftliche Literatur, und treibe gerne Sport - alles was mit einem Ball zu tun hat, mag ich sehr.

Anfang Oktober haben ja wieder sehr viele Industrieller mit ihrem Studium hier bei uns begonnen. Möchten Sie Ihnen vielleicht irgendetwas mit auf den Weg geben?

Die Studierenden sollten die anfänglichen Ziele und Grundsätze nicht aufgeben, auch wenn man täglich ein hartes Programm zu bestehen hat. Die Studiensituation hier an der EUFH ist eine ganz besondere. Ich wünsche mir, dass die Studierenden das zu schätzen wissen und ihre Zeit hier genießen.

Danke, Herr Dr. Foit. Und genießen auch Sie Ihre Arbeit an unserer ganz besonderen Hochschule!

Renate Kraft

Persönlicher Steckbrief:

Verheiratet, Vater von neu geborenen Zwillingen

Lieblings-

Farbe:	blau
Land:	Südafrika
Stadt:	Köln und Kapstadt
Essen:	Cordon Bleu
Getränk:	Wasser und Kaffee
Buch:	derzeit diverse Kinderbücher
Film:	Der unsichtbare Dritte

Im Aufzug möchte er am liebsten stecken bleiben mit:
seiner Frau

Jetzt berufsbegleitend gestartet:

Turbo-Bachelor in General Management

Im Studienzentrum Köln der EUFH ist zum ersten Mal der berufsbegleitende Studiengang General Management gestartet. 23 Studierende, die mitten im Job stehen, möchten sich an zwei Abenden pro Woche und an jedem zweiten Samstag weiter qualifizieren und für Managementaufgaben empfehlen. Die erste Gruppe, die die Herausforderung eines berufsbegleitenden Studiums an der EUFH angenommen hat, besteht ausschließlich aus Quereinsteigern, die sofort ins vierte Semester starten konnten, weil sie vorher bereits eine mit der EUFH kooperierende Fachschule absolviert und dort eine Weiterbildung zum staatlich geprüften Betriebswirt abgeschlossen haben. Auf diese Weise können zukünftige „General Manager“ eine Menge Zeit sparen, denn normalerweise ist der Weg zum akademischen Grad Bachelor of Arts 7,5 Semester lang.

Vorausgegangen war dem Start des neuen Programms ein mehrstufiges Äquivalenzprüfungsverfahren, in dem die Ausbildungsleistungen und Prüfungsanforderungen der Fachschulen mit dem Curriculum des Studiengangs General Management abgeglichen wurden. Das Ergebnis: Erfolgreichen Fachschulabsolventen werden 90 Credit Points auf das Bachelor-Studium angerechnet. Das ist bereits „die halbe Miete“.

Der neue Studiengang ermöglicht Berufstätigen, die bereits viel Zeit in ihre Weiterbildung investiert haben, einen schnellen Weg zu einem akademischen Grad. „Die Anerkennung von bereits erbrachten Leistungen honoriert Engagement und Leistungsvermögen von Fachschulabsolventen, die nicht nur das nötige Fachwissen mitbringen, sondern die ja schon unter Beweis gestellt haben, dass sie motiviert und zielstrebig genug sind, um eine solche Zusatzbelastung durchzustehen“, so Birte Bornemann, die das Programmmanagement für den neuen Studiengang übernommen hat.

Mit viel Vorfreude und einem Glas Sekt starteten die Studierenden in ihre 3,5 Semester bis zum Bachelor. In den Räumen der EUFH im Kölner Süden fand am ersten Abend eine Einführungsveranstaltung statt, bei der sie viel Wissenswertes rund um ihr Studium erfuhren und sich vor allem zunächst einmal richtig kennen lernen konnten.

Renate Kraft



In geheimer Wahl:

Sprecher für alle Kurse

Jeder Kurs in jedem Jahrgang und in jedem Fachbereich hat an der EUFH eine Kursprecherin oder einen Kursprecher sowie jeweils einen Stellvertreter. Zu Beginn ihrer Studienzeit werden sie aus der Mitte ihrer Kommilitonen in geheimer Wahl bestimmt. Einmal in „Amt und Würden“ vertreten sie die Interessen ihres Kurses über die gesamte Studienzeit von sechs Semestern hinweg, solange die Kommilitonen und sie selbst das gerne möchten. Die Kursprecher stehen mit dem Studierendenparlament in kontinuierlichem Kontakt und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Vertretung studentischer Interessen.

Die Hochschulverwaltung lädt die Kursprecher außerdem einmal pro Quartal zu einem Treffen ein. Bei dieser Gelegenheit wird der aktuelle Prüfungsplan besprochen. Die Vorschläge des Prüfungsamts zum zeitlichen Ablauf werden diskutiert und die Kursprecher haben Gelegenheit, Vorschläge zur Gestaltung des Prüfungsplans zu machen.

„Es kommt nie vor, dass keine Veränderung vorkommt“, lacht Sven Hardersen, Leiter der Hochschulverwaltung. Zum Beispiel möchten Studierende häufig verständlicherweise nicht ausgerechnet die aus ihrer Sicht schwierigsten Klausuren hintereinander schreiben. Oder es werden manchmal Klausuren zeitnah hintereinander gelegt, bei denen es Schnittmengen beim Lernen gibt, die also inhaltlich verwandt sind. Aber auch wenn ein Kurs sich darauf geeinigt hat, zeitig in den Weihnachtsurlaub zu gehen und dafür in Kauf nimmt, dass vorher die Klausuren noch enger liegen, dann kann es auch schon mal zu nachträglichen Änderungen kommen.

Bei den Treffen informiert die Hochschulverwaltung die Kursprecher auch über aktuelle Aktivitäten der Hochschule. Das können zum Beispiel Neuigkeiten zum Auslandssemester sein oder ergänzende Informationen zu prüfungsrechtlichen Entscheidungen. Solche Neuigkeiten geben die Kursprecher dann an alle Kommilitonen weiter. Abschließend haben die Kursprecher bei diesen Treffen Gelegenheit, aktuelle Anliegen ihres Kurses anzusprechen.

Renate Kraft

Ein Dankeschön an alle Kursprecher, die sich neben dem Studium für ihre Kommilitonen engagieren (auch an die vielleicht ganz frisch gewählten, die uns zum Redaktionsschluss noch nicht namentlich bekannt waren):

FM06: Stephan Hillert
 FM07: Florian Müller
 HM05 A: Luise Richter
 HM05 B: Stephan Zaum
 HM05 C: Britta Fischenich
 HM06 A: Peter Franzen
 HM06 B: Sebastian Boekholt
 HM06 C: Christiane Bluhm
 HM07 A: Jan Willem Odekerken
 HM07 B: Kevin Becher
 HM07 C: Yury Shevchenko
 HM 08 A: Mariam Moini-Afchari
 HM 08 B: Volker Schmidt
 HM 08 C: Rebecca Kleidon
 IM05 A: Eva Jost
 IM05 B: Mirko Plivelic
 IM05 C: Michael Korbik
 IM06 A: Daniela Schlichter



IM06 B: Britta Büscher
 IM06 C: Thorsten Zens
 IM07 A: Martin Hirsch
 IM07 B: Ozan Bicakci
 IM07 C: Torben Rohr
 LM05 A: Christian von Uechtritz
 LM05 B: Reinhold Seifer
 LM06 A: Johannes Eng
 LM06 B: Peter Hellweg
 LM07 A: Klaus Hinck
 LM 07 B: Roberto Funke
 LM 07C: Philipp Fischer
 LM 08 A: Christopher van Laack
 LM 08 B: Stephan Becker
 LM 08 C: Jonas Fischer
 WI 07: Miguel Schlang

Beim Kursprechertreffen wird der aktuelle Prüfungsplan besprochen.

Neu im Akademischen Auslandsamt:

Nadja Sauer im FH News Gespräch

Seit November geht Nadja Sauer im JDC ein und aus. Sie verstärkt unser Akademisches Auslandsamt und freut sich darauf, Euch in allen Fragen rund ums Auslandssemester mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Herzlich willkommen an der EUFH, Frau Sauer. Wie kam es, dass Sie sich dazu entschieden haben, hier bei uns zu arbeiten?

Da kam eines zum anderen. Schon seit Beginn meines Studiums habe ich ausländische Studierende betreut und ein Stipendienprogramm für diese mit aufgebaut. Später habe ich zwei Jahre lang im Auslandsamt der Universität Passau als studentische Hilfskraft gearbeitet und fand dies so interessant, dass ich beschloss, auch meine Diplomarbeit im Bereich internationale Hochschulzusammenarbeit zu schreiben. Danach zog es mich für ein Praktikum in die ERASMUS-Abteilung des DAAD in Bonn. Dabei habe ich das Rheinland ein bisschen näher kennengelernt und fand die Gegend sehr schön. Während meiner letzten Prüfungen in Passau bin ich dann auf die Stellenanzeige der EUFH gestoßen. Danach ging alles ganz schnell - freitags habe ich meine allerletzte Prüfung geschrieben und montags schon hier angefangen.

Das ist schön, wenn es sich auch nicht unbedingt erholsam anhört. Was haben Sie denn in Passau studiert?

Einen Diplom-Studiengang mit dem langen Namen „Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien“. Dabei habe ich Englisch, Spanisch und Französisch studiert, außerdem BWL und VWL. Zudem bekam ich durch Veranstaltungen in Geschichte, Politik, Geographie, Landeskunde und Sprachwissenschaft das nötige Hintergrundwissen zu dem von mir gewählten iberoromanischen Kulturraum. Das Studium wurde abgerundet durch Veranstaltungen im Bereich Recht und Seminaren zu interkultureller Kompetenz.

Sind Sie denn selbst schon in spanisch- oder portugiesischsprachigen Ländern gewesen?

Ja natürlich! Nach dem Abitur bin ich, ohne ein Wort Spanisch zu sprechen, für sieben Monate nach Argentinien geflogen. Nach einem zweimonatigen Sprachkurs habe ich als Praktikantin bei einer Hilfsorganisation gearbeitet. Natürlich habe ich dabei die Gelegenheit genutzt, auch Abstecher nach Chile, Paraguay, Brasilien und Uruguay zu machen. Später war ich für sechs Monate als Erasmus-Studentin im spanischen Córdoba. Durch eine Exkursion mit dem Geographie-Lehrstuhl konnte ich kurz darauf Brasilien noch einmal vertieft kennenlernen. Gegen Ende meines Studiums absolvierte ich noch ein Praktikum beim Informationszentrum des DAAD in Costa Rica mit einem anschließenden Urlaub in Panama.



Nadja Sauer



Dann können Sie ja diese Länder wahrscheinlich unseren Studierenden auch wärmstens empfehlen? Konzentrieren Sie sich denn hier bei uns auch auf diesen Sprachraum?

Ja, während Frau Fillep in erster Linie alle englischsprachigen Länder abdeckt, fallen die spanisch- und französischsprachigen Länder in meinen Aufgabenbereich.

Wie sind denn Ihre ersten Eindrücke von der EUFH? Wie gefällt es Ihnen bei uns?

Es gefällt mir wirklich super. Ich habe gleich am ersten Tag fast alle neuen Kolleginnen und Kollegen kennen lernen können und so von Anfang an den persönlichen Kontakt, der hier ja sehr intensiv ist, genossen. Wir können uns hier auch viel Zeit für die Studierenden nehmen und sie ausführlich beraten, was mir sehr gut gefällt. Die Aufgaben sind vielseitig und interessant und ich habe das Gefühl, hier auch wirklich noch etwas bewegen zu können. Das macht Spaß und in dem netten Hochschulteam fühle ich mich sehr wohl.

Sie konnten sich ja inzwischen schon ein bisschen einarbeiten und sich einen Überblick verschaffen. Nun hat ja jeder so seine Lieblingsbeschäftigungen im Job. Bei mir sind das zum Beispiel die FH News, die ich besonders gerne mache. Was ist es bei Ihnen?

Am liebsten berate ich Studierende, die zum Beispiel nach Spanien oder Mexiko wollen, weil ich mich dafür selbst richtig begeistern kann. Ich pflege aber auch sehr gerne die Kontakte zu unseren Partnerhochschulen; dass ich dabei meine Sprachkenntnisse vor dem Einrostern bewahren kann, ist natürlich ein netter Nebeneffekt.

Apropos Beratung - wie funktioniert das eigentlich? Wer kann sich wann beraten lassen?

Die Studierenden werden von uns rechtzeitig vor ihrem Auslandssemester angeschrieben. Momentan beraten wir in erster Linie Leute aus den Jahrgängen 06 und 07.

Kommen eigentlich manchmal auch Studierende nach dem Auslandssemester zu Ihnen und erzählen von ihren Erfahrungen?

Die Studierenden kommen nach ihrem Auslandsaufenthalt wegen der Übertragung ihrer Noten ins EUFH-System zu uns. Dabei können Sie uns natürlich auch gerne von ihren Erfahrungen berichten. Das interessiert zum einen uns persönlich, zum anderen sind diese Erfahrungen ja auch für nachfolgende Studierende sehr hilfreich.

Und wenn Sie gerade nicht an der EUFH sind - womit verbringen Sie gern Ihre Freizeit?

Ich interessiere mich sehr für Basketball und fahre gerne zu Spielen der Bundesligamannschaften. Außerdem tanze ich Standard und Latein und bin gerade dabei, mir eine Tanzschule zu suchen. Ich jogge auch gerne im Park in der Nähe meiner Wohnung und lese so ziemlich alles, was ich in die Finger bekommen kann.

Danke für das Gespräch, viel Freude und Erfolg bei Ihrer interessanten Tätigkeit hier bei uns!

Renate Kraft

Persönlicher Steckbrief:

Nicht verheiratet, aber in festen Händen

Lieblings-

Farbe:	gelb
Land:	Südafrika, Costa Rica, Argentinien
Stadt:	Buenos Aires
Essen:	der Weihnachtstruthahn von ihrer amerikanischen Tante
Getränk:	frisch gepresste Säfte
Buch:	Der Schatten des Windes von Carlos Ruiz Zafón
Film:	Mamma Mia

Im Aufzug möchte sie am liebsten stecken bleiben mit: Nelson Mandela, um mit ihm über seine Zeit auf der Gefängnisinsel Robben Island und vieles, vieles mehr zu reden.

Studieren am "Bottom of the World":

Die University of Otago

Vom „Bottom of the World“, dem Süden der Südinsel Neuseelands kam am Mittwoch, den 19. November Amy Rutherford von der University of Otago in Dunedin auf Einladung des Akademischen Auslandsamts zu uns auf den Campus, um Studierende über ein mögliches Auslandssemester an der ältesten Universität des Landes zu informieren. 24 Stunden Flug liegen zwischen der EUFH und Otago, aber ist man erstmal auf dem Campus am anderen Ende der Welt, dann sind es nur noch zehn Minuten Fahrt bis zum South Beach und man kann studieren, wo Pinguine und Albatrosse zu Hause sind.

Den „continent in a small package“ nennt Amy Rutherford ihre Heimat und meint damit, dass Neuseelands vier Millionen Einwohner am Strand baden oder in den Bergen Ski laufen können, ohne weite Wege zurücklegen zu müssen. Aber weder Skigebiete noch Badestrände waren das Motiv zur Gründung der Universität. Vielmehr kamen schottische Siedler im Zuge des Otago-Goldrauschs in die Gegend. Sie brachten nicht nur Geld und wirtschaftlichen Aufschwung mit, sondern auch das Bedürfnis nach Bildung. 1869 gründeten sie deshalb eine Hochschule.

81 Studierende gingen damals an den Start, aber inzwischen hat sich einiges geändert. In dem Städtchen Dunedin mit seinen rund 120.000 Bürgern ist heute jeder sechste Einwohner Student. Wahrzeichen nicht nur der Uni, sondern auch der ganzen Region, ist bis heute das sehr sehenswerte, 1879 fertiggestellte Hauptgebäude der Hochschule, das Registry Building, auch Clock Tower genannt.

So altherwürdig das Hauptgebäude auch sein mag - längst sind in Otago moderne Zeiten angebrochen, sichtbar geworden zum Beispiel durch eine hervorragend ausgestattete, große neue Bibliothek. Gaststudenten finden in Otago von Seiten der Hochschule eine sehr gute Unterstützung bei allen am Anfang eines Auslandssemesters auftretenden Fragen. Orientation Weeks sind genauso im Angebot wie ein Mentoring-Programm oder Hilfe bei der Suche nach einer Unterkunft. Es gibt verschiedene Möglichkeiten zum Wohnen, beispielsweise in Campus Flats, die etwa 7.300 bis 8.000 Dollar für eine 20-Wochen-Periode kosten.

Semesterstart in Otago ist jeweils im Februar und im Juli. Die Studiengebühren liegen bei 9.800 neuseeländischen Dollar pro Semester, das entspricht etwa 4.100 Euro. Für EUFH-Studenten gibt es dank eines seit August 2008 existierenden Kooperationsvertrags einen Rabatt von zehn Prozent auf die Gebühren.

Einige Minuten zu Fuß vom Campus entfernt findet man nicht nur die Haupteinkaufsstraße von Dunedin, sondern auch viele Bars und Kneipen, in denen das neuseeländische Nachtleben stattfindet. In der Gegend gibt es jede Menge interessante Ausflugsmöglichkeiten in die Natur. Wie wäre es zum Beispiel mit einer kleinen Spritztour zu den heißen Quellen, in denen man auch baden kann, falls das zwar wechselhafte, aber eigentlich nie zu heiße oder zu kalte Klima doch mal verrückt spielen sollte?

Weitere Infos zum Auslandssemester an der University of Otago gibt es natürlich in unserem Akademischen Auslandsamt.

Renate Kraft



Kaminzimmengespräche an der EUFH: Restrukturierung - "Zehnkampf der BWL"

Im Rahmen der von Studierenden ins Leben gerufenen und organisierten Veranstaltungsreihe „Kaminzimmengespräche“ hatte die Dynamic Campus Initiative (DCI) am 30. Oktober die seit 15 Jahren vor allem auf dem Gebiet der Restrukturierung tätige Unternehmensberatung Struktur & Management auf den Campus der EUFH eingeladen.

Im kleinen, überschaubaren Kreis diskutierten Teammanager Dr. Holmer Glietz und Consultant Ralf Berndt, der selbst an der EUFH Industriemanagement studiert hat, mit Studierenden über den Alltag im Job eines Beraters und über die umfangreichen Aufgaben in Verbindung mit Restrukturierungsmaßnahmen. Am fiktiven Fall der Candlelight GmbH hatten die Studierenden anschließend Gelegenheit, am ganz konkreten Beispiel selbst ein Restrukturierungskonzept zu erstellen und hautnah zu erleben, was dabei alles zu bedenken ist.

„Restrukturierung ist sozusagen der Zehnkampf der BWL“, erklärte Dr. Holmer Glietz. „Dabei müssen wir uns das ganze Unternehmen sorgfältig anschauen. Es ist nicht damit getan, sich etwa auf Einkauf oder Vertrieb zu konzentrieren.“ Die Beratung Struktur & Management Landwehr, Faulhaber & Partner GmbH hat viel Erfahrung auf diesem Gebiet. Die insgesamt 70 Mitarbeiter des Unternehmens mit Hauptsitz in Köln legen großen Wert darauf, unabhängig zu arbeiten und sind mit Fokus auf den Mittelstand im gesamten deutschsprachigen Raum tätig.

Sehr häufig bekommen die Berater die Aufträge ihrer Kunden erst dann, wenn diese bereits in großen Liquiditätsschwierigkeiten stecken. Dann besteht bereits extrem hoher Handlungsbedarf und zugleich wenig Handlungsspielraum. „Mit diesem Druck muss man erstmal umzugehen lernen“, so EUFH-Absolvent Ralf Berndt. „Ich habe mich allerdings auch noch nie gelangweilt - es ist ein spannender und sehr abwechslungsreicher Job.“ Auch wenn die Berater nicht immer mit offenen Armen



die Referenten und das Orgateam der DCI

aufgenommen werden, weil etwa Mitarbeiter um ihre Stellen bangen, so sind sie sich doch sicher, den Kunden aller möglichen Branchen eine sehr sinnvolle Hilfestellung zu leisten. „Wir sind ja nicht dort, um Arbeitsplätze zu vernichten. Die einzige Alternative wäre oft genug Insolvenz“, betont Dr. Glietz. Natürlich könne man eine drohende Insolvenz nicht von heute auf morgen abwenden. Eine erfolgreiche Restrukturierung dauert mehrere Monate. Dabei blickt Struktur & Management auf eine Erfolgsquote von bisher 80 Prozent zurück.

Mehrere Monate hatten die Studierenden im Kaminzimmer nicht Zeit, um der Candlelight GmbH, die alles vom Teelicht bis zur Weihnachtskerze produziert und vertreibt, aus der Patsche zu helfen. Dort hatte es während der letzten Jahre statt Wachstum eine stetige Reduktion von Umsatz und Gewinn gegeben. In der aktuellen Situation spielten die Banken nicht mehr mit und die studentischen Berater waren gefragt, schnell zu handeln. In kleinen Gruppen wälzten sie zunächst Informationen vom Sortiment über Umsätze und Kosten, Kapitalzusammensetzung und Lagerstruktur bis hin zur Wettbewerbssituation. Sie erarbeiteten die Hauptursachen für die Ergebnisverschlechterung und empfahlen kurz- und mittelfristige Maßnahmen, um die Situation zu retten. Schließlich machten sie sich auch noch Gedanken über die strategische Neuausrichtung des Kerzenherstellers. Dies alles präsentierten sie den Fachleuten von Struktur & Management, die sich noch viel Zeit nahmen, die Ergebnisse mit den Studierenden zu diskutieren und Verbesserungsvorschläge zu machen. Im Kaminzimmer bekamen die Besucher der Veranstaltung einen Crashkurs in BWL-Zehnkampf, der Spaß machte.

Renate Kraft



"Maskerade mit Clowns": Kunst auf dem Campus

Am Freitag, den 14. November wurde in der Villa Haschke die Kunstausstellung „Maskerade mit Clowns“ des niederländischen Malers Paul Emile Daenen eröffnet. Normalerweise dreht sich an der EUFH alles um handfeste, branchenspezifische Betriebswirtschaftslehre. Aber Management ist nicht alles im Leben und auch die Kultur sollte nicht zu kurz kommen. Als Einstieg in eine Reihe für die Zukunft geplanter kultureller Veranstaltungen auf dem Campus war die Vernissage mit Werken von Paul Emile Daenen wie geschaffen. In Europa nämlich, speziell in Belgien, den Niederlanden und Großbritannien ist Paul Emile Daenen, ein Schüler des flämischen Malers Jan van Puyenbroek, ein bekannter Künstler. In Deutschland hingegen war dies seine erste Ausstellung überhaupt. Und welcher Ort wäre dafür besser geeignet als die Europäische Fachhochschule, die so einen kleinen Beitrag dazu leisten konnte, innereuropäische Grenzen auf dem Gebiet der Kunst aufzulösen.

Niederländische Kunst hat seit langem einen ausgezeichneten Ruf in Deutschland. Das allein war vielleicht schon Grund genug, um auf die Bilder von Paul Emile Daenen, der von 1925 bis 1995 in Maastricht lebte, gespannt zu sein. „Mein Vater war ein großer Ästhet“, so der Sohn Marc Daenen, dessen Idee die Präsentation der Bilder auf dem Campus war. „Er liebte die Farben und ist deshalb Künstler geworden.“ In der Tat wurde er ein äußerst produktiver Porträt- und Landschaftsmaler, der sogar Aufträge von der niederländischen Königsfamilie annahm und sich zwei Jahre lang sehr häufig am königlichen Hof aufhielt.

Der Auftritt des Duos „SakkoKolonja“ während der Vernissage war der Start in eine fröhliche Karnevalszeit und verband niederländische Kunst mit kölschen Liedern. Und damit auch niemand der Anwesenden vergaß, dass Brühl ganz nahe der Rheinmetropole liegt, wurden alle Gäste mit Kölnisch Wasser getauft.

Renate Kraft



Marc Daenen, der Sohn des Künstlers

Zehn "Super-Azubis" studieren an der EUFH:

IHK-Bestenehrung 2008

Es war wohl keine Inszenierung von Mozarts „Zauberflöte“, welche über 400 junge Frauen und Männer an einem Montagvormittag in das Opernhaus der Stadt Köln führte. Grund war vielmehr das hervorragende Bestehen der IHK Abschlussprüfung 2008. Diese herausragende Leistung sollte nämlich an eben diesem Morgen mit einem Festakt ganz zu Ehren der ehemaligen Auszubildenden gebührend gefeiert werden. Frei getreu dem Motto „Mit Aufwind zum Erfolg“ lobte der Vizepräsident der Kölner Industrie- und Handelskammer Theodor Josef Greif die Leistung der 412 Prüflinge von insgesamt ca. 9700 Azubis, die ihre Abschlussprüfung mit der Note „sehr gut“ bestanden hatten und bezeichnete dies zugleich als Rekord für den Kölner IHK Bezirk.

An diesem Rekord waren zehn Studenten der EUFH nicht ganz unbeteiligt. Neben ihrem Handelsmanagement-Studium setzten sie sich nämlich mit über 40 weiteren Studenten ganze vier Semester einer weiteren Belastung aus. Sie nahmen den Begriff „dual“ wörtlich und entschieden sich zu Beginn ihrer Laufbahn an der EUFH, zusätzlich zum Studium einen kaufmännischen Ausbildungsberuf zu erlernen. Dies bedeutete, dass in den Praxisphasen in den Unternehmen sämtliche Abteilungen durchlaufen wurden und fleißig Berichtsheft geführt wurde. In den Theoriephasen traf man sie nicht nur auf dem Campus in Brühl an, sondern auch zweimal pro Woche am Nell-Breuning-Berufskolleg in Frechen, wo sie in eigenen EUFH-Klassen Unterricht in Fächern wie „Kaufmännische Steuerung und Kontrolle“ und „Großhandelsprozesse“ erhielten. Nach der Zwischenprüfung im September 2007 erfolgte dann im Mai 2008 die Abschlussprüfung in den Berufen der „Kaufleute für Groß- und Außenhandel“, „Einzelhandelskaufleute“, und „Kaufleute für Bürokommunikation/ Bürokaufleute“. Dass diese Doppelbelastung aus Studium und Beruf durchaus sehr gut meisterbar ist, bewiesen die zehn Studenten, indem sie in ihrer Abschlussprüfung mindestens 92 von 100 möglichen Punkten erzielten und somit zu den „Super-Azubis“ der IHK Köln wurden.

Als Dankeschön und Anerkennung ihrer Leistungen wurde jedem der Absolventen aus den über 150 verschiedenen Ausbildungsberufen persönlich eine Ehrenurkunde sowie ein Bildband überreicht. Ein Dank ging aber auch an die zahlreichen Ausbildungsbetriebe sowie die Berufskollege und die vielen ehrenamtlichen Helfer der IHK in den Prüfungsausschüssen, die die „Fachkräfte von morgen“ auf ihrem Weg zum erfolgreichen Abschluss unterstützt haben.

Dem Anlass und der Lokalität entsprechend wurde das Rahmenprogramm von der Oper Köln selbst gestaltet. So gaben Mitglieder des Kölner Opernstudios (dem hauseigenen Talent-Förderungswerk) verschiedene Stücke aus dem vielfältigen Repertoire der Oper zum Besten und lieferten so einen kleinen Einblick in die Bühnenwelt. Außerdem hatten zwei Absolventen die Möglichkeit, in einer unterhaltsamen Präsentation dem Publikum ihre Ausbildung zum „Fluggerätemechaniker“ näher zu bringen und wünschten allen Prüflingen, „dass Ihr immer neugierig und offen für aktuelle Entwicklungen seid und auch aus Eigeninitiative heraus handelt und den Weg des lebenslangen Lernens wählt. Wir hoffen, dass Euer Beruf immer so faszinierend sein wird, wie unserer.“

Anschließend klang der Festakt im Foyer des Opernhauses bei einem Kölsch und einem kleinen Snack zusammen mit den Absolventen, ihren Familien und Unternehmensvertretern aus. Herzliche Glückwünsche gehen an dieser Stelle an die zehn „Super-Azubis“ der EUFH im IHK-Bezirk Köln, aber auch an alle weiteren erfolgreichen „IHK-Absolventen“ der EUFH 2008, die gezeigt haben, dass Studium und Ausbildung sehr wohl kombinierbar sind. Ein Dankeschön gilt auch allen Unternehmen, die den Studenten diese Ausbildung erst ermöglicht haben und viel Einsatz in der Vermittlung der praktischen Kenntnisse zeigten, sowie dem Nell-Breuning-Berufskolleg in Frechen und deren Lehrern, welche uns mit viel Geduld und Ausdauer die berufsbezogene Theorie näher brachten.

Maren Ewert



Leidenschaft für Bücher:

Logistiker besuchten Buchgroßhandel KNV

Schon seit Goethes Zeiten hat sich die Koch, Neff & Volckmar GmbH, kurz KNV, der Distribution von Büchern verpflichtet. Zu Lebzeiten des großen Dichters und Denkers ging das im Vergleich zu heute noch relativ gemächlich zu. Inzwischen hat das Unternehmen über 100 Jahre Erfahrung mit den logistischen Herausforderungen rund um unseren Lesestoff gesammelt. Und so wurde die KNV auch mit der jüngsten „Harry-Potter-Hysterie“ sehr gut fertig, als für die Auslieferung von fast einer Million Exemplaren an die Buchhandlungen gerade zwei Tage ausreichen mussten und rund hundert Sattelschlepper im Einsatz waren.

Mit Zauberei hatte das nichts zu tun, denn aus einem Bestand von 450.000 Büchern alle gewünschten und bestellten Exemplare reibungslos und in Windeseile in die Buchhandlungen zu befördern, ist das Kerngeschäft der KNV. Dabei ist das Unternehmen, das ursprünglich einmal in Leipzig zu Hause war, heute von Stuttgart und Köln-Niehl aus als Buchgroßhändler tätig und versorgt so 7.000 Handelsunternehmen allein im deutschsprachigen Raum, angefangen von der großen Buchhandelskette bis hin zum kleinen Buchladen an der Ecke. Hinzu kommen noch zahlreiche Kunden in anderen Ländern. So ist die KNV heute Marktführer in Deutschland. Die Verlage sind für den Buchgroßhandel eigentlich Lieferanten. Bei der KNV ist das aber nicht immer so, denn das Unternehmen hat ein zweites Standbein als Logistikdienstleister für die Verlage. Hier tritt der Verlag als Auftraggeber in Erscheinung und die KNV sorgt als Auslieferer dafür, dass die druckfrischen Bücher an den Buchhandel bzw. an die Leser kommen.

Das alles hört sich nach viel Arbeit an und genauso ist es auch. Die angehenden Logistikmanager des Jahrgangs 2005 konnten sich bei einer interessanten Führung durch das riesige Buchlager in Köln-Niehl während einer Exkursion mit Prof. Dr. Heinz Walterscheid direkt vor Ort ein Bild davon machen.

Jeden Abend etwa um 18:30 Uhr ist in Köln-Niehl Deadline für Bestellungen, die den Standort auf elektronischem Weg erreichen und die noch in der Nacht oder sehr früh am nächsten Tag bereits in der Buchhandlung ankommen sollen. Tausende von Plastikwannen bewegen sich auf Förderbändern durch das Lager. Aus Druckern über den Bändern fallen Lieferscheine in diese Wannens, die dann auf die Reise gehen in die verschiedensten Bereiche des Lagers. Da sich erst spät entscheidet, wie hoch der Arbeitsaufwand an einem Tag sein wird, heißt es oft genug ordentlich Gas zu geben.



Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass Bücher sehr empfindlich sind und schon kleinste Beschädigungen zu Reklamationen führen können. An den 32 Stationen des Lagers greifen die Mitarbeiter nach einem Blick auf den Lieferschein eifrig in die Regale und packen die gewünschten Bücher in die Wannen. Dabei darf man sich die zahlreichen Regale keineswegs so vorstellen wie in einer Bibliothek. Denn die Bücher sind nicht etwa nach Sachgebieten oder alphabetisch nach Autoren geordnet, sondern ganz allein und streng nach Gängigkeit. Was gut läuft, steht dicht beim Förderband; die Ladenhüter sind am weitesten entfernt. Täglich werden die Bestände umsortiert, sodass stets die aktuellen „Verkaufsknüller“ ganz vorne stehen. Wollte man also eine Bestsellerliste erstellen, dann wäre ein Gang durch das Lager eine sehr brauchbare Orientierungshilfe.

Ist eine Bestellung komplett, bewegt sich die Wanne zu den Verpackungsstationen. Anschließend werden die Pakete zu den richtigen LKWs oder Kleintransportern befördert. Der Fuhrpark soll natürlich möglichst optimal ausgelastet sein. Genau das ist der Grund, warum die KNV zusätzlich zum Großhandelsgeschäft auch Transporte direkt für Verlage übernimmt.

Betriebsleiter Hans-Dieter Joos, Herr Vogel als stellvertretender Personalleiter und Herr Pütz als stellvertretender Logistikleiter nahmen sich sehr viel Zeit, um den Studierenden einen Einblick in das Unternehmen zu gewähren. Dabei kamen die EUFHler nicht nur in den Genuss von sehr großer Gastfreundschaft, von schönen Geschenken und einem extra für sie aufgebauten Buffet mit einem chinesischen Abendessen und einem Fässchen Kölsch. Sie bekamen auch einen Eindruck von der Freude und Dynamik, mit der bei KNV gearbeitet wird.

Und das in einer Branche, deren Zukunft aus verschiedenen Gründen nur schwer einzuschätzen ist. Wegen des Bevölkerungsrückgangs nimmt die Zahl der Leser tendenziell ab und ein Ausgleich über den Export von Büchern ist wegen der Sprachbarriere nur sehr begrenzt möglich. Nicht gerade Anlass zu Euphorie gibt auch das veränderte Leseverhalten, denn, man kann es kaum fassen, 26 Prozent der Männer und 16 Prozent der Frauen gaben in Befragungen an, im letzten Jahr kein einziges Buch gelesen zu haben. Hinzu kommt noch die verstärkte Nutzung elektronischer Medien, besonders bei der jüngeren Generation. Welche Auswirkungen das Internet, Books on Demand und besonders die momentan noch neuen E-Book Reader auf die Zukunft des Buchs haben werden, lässt sich kaum abschätzen. Hans-Dieter Joos erläuterte diese Entwicklungen und zeigte auf, wie KNV sich in dieser veränderten Umwelt bisher behauptet hat und auch weiterhin erfolgreich sein kann.

Das Team von KNV ist auf jeden Fall optimistisch und mit Leidenschaft bei der Sache. Dieser Funke sprang während des Besuchs der Brühler Studierenden über, die wirklich allen Grund haben, sich bei Hans-Dieter Joos für spannende Stunden und einen ausgesprochen freundlichen Empfang zu bedanken.

Renate Kraft



Die EUFH im Marathon-Fieber:

Sie laufen und laufen und laufen...

Unser Gründungsrektor Prof. Dr. Jürgen Dröge lief bei optimalen äußeren Bedingungen und strahlendem Sonnenschein beim Berlin-Marathon. Nach Köln und New York war dies schon sein dritter Lauf über die berühmte, nicht enden wollende Distanz. Berlin spielt in der „Major League“ der Städtemarathons weltweit, zusammen mit New York, Boston, Chicago und London. Es reizte Prof. Dröge sehr, noch einmal bei einem dieser großen Läufe teilzunehmen. Gemeinsam mit etwa 40.000 „Mitläufern“ nahm er die gewaltige Aufgabe in Angriff. „Mit der Anmeldung war ich diesmal ziemlich spät dran“, erzählt der Gründungsrektor. „Nachdem ich den Anmeldeschluss am 3. August verpasst hatte, gab es nur noch die Chance, mich über einen Reiseveranstalter zu bewerben. Nach einiger Suche hatte ich schließlich Glück bei einem kleinen Unternehmen in Koblenz, wo ich das letzte Ticket ergatterte.“

Vorbereitet hatte er sich auf den großen Tag durch seine Teilnahme beim Nachtlauf (elf Kilometer) und beim Brückenlauf (15 Kilometer) in Köln. Und dann lief er zu Beginn des Rennens in Berlin auf die Siegestsäule zu, die morgens golden in der Sonne strahlte. „Das Imponierendste sind aber auf alle Fälle die letzten 200 Meter gewesen, wenn man am Brandenburger Tor durchs Ziel läuft.“ Der Andrang und die Stimmung allerdings seien mit Köln überhaupt nicht zu vergleichen, schon weil dort die Straßen viel enger und die Zuschauer viel dichter am Geschehen sind.

Bevor Prof. Dröge über die Startlinie durfte, vergingen nach dem Startschuss gute zehn Minuten. Ihm war seine hintere Startposition gerade recht, „weil mir so niemand auf die Füße treten konnte“. So konnte er schnell zu seinem eigenen Laufrhythmus finden, was natürlich sehr wichtig ist. Bei Kilometer 25 traf unser Gründungsrektor wie verabredet mit Anne Nguyen, unserer Berlin-Korrespondentin und Absolventin, und mit dem Absolventen Jonathan Heinze zusammen. Hier nahm er sich Zeit für einen kurzen Plausch und ließ sich geduldig für die FH News fotografieren. Ungefähr zu diesem Zeitpunkt war der Sieger bereits im Ziel. „Als das über die Lautsprecher kam, war es wirklich ungeheuer motivierend“, lacht der Gründungsrektor. Zehn Kilometer später dann schlug der Mann mit dem Hammer erbarmungslos zu. Auf der letzten Teilstrecke ging und lief Prof. Dröge abwechselnd, um das Ziel zu erreichen.



Prof. Dr. Dröge

„Die letzten Kilometer in Berlin haben mich darin bestärkt, dass dies mein letzter Marathon war. Diesem Stress werde ich mich nicht mehr unterziehen. Auch wenn ein Bekannter, der Extremläufer ist und schon 55 Marathons hinter sich hat, mir empfohlen hat, auf jeden Fall noch in Rom zu starten. Das reizt mich zwar, aber ich lasse es trotzdem.“ Dem Laufsport bleibt Prof. Dröge aber natürlich trotzdem treu.

Fast gleichzeitig mit ihm starteten viele EUFHler beim Köln-Marathon. Ganz sicher hat er einige von ihnen im Laufe der Jahre mit seiner großen Laufleidenschaft angesteckt. Die Lauftradition an der EUFH ist fast so alt wie die EUFH selbst. Der allerersten Gruppe, die beim Kölner Nachlauf antrat, bezahlte Prof. Dröge sogar die Startgebühren und brachte so eine kleine Lawine ins Rollen. „Herr Prof. Walterscheid zum Beispiel hat mir erzählt, dass tatsächlich ich ihn motiviert habe. Auslöser war der Start unseres EUFH-Teams beim Staffellauf rund um den Heider Bergsee.“ Damals beschloss Prof. Dr. Walterscheid für den Marathonlauf zu trainieren. Inzwischen hat er es längst umgesetzt - und wie. „Der Staffellauf am Heider Bergsee hat mir wirklich enorm viel Spaß gemacht“, bestätigt Prof. Walterscheid die Worte des Gründungsrektors. „Herr Prof. Dröge hat entscheidend mit dazu beigetragen, dass ich zum Marathonläufer geworden bin.“

In Köln startete Prof. Walterscheid zu seinem zweiten wettkampfmäßigen Marathon. „Natürlich war es wieder anstrengend“, erzählt er, „aber insgesamt bin ich sehr zufrieden. Der Mann mit dem Hammer hat mich auch bei diesem Lauf verschont.“ Für Köln hatte er sich noch etwas intensiver vorbereitet als bei seinem ersten Start im Frühjahr beim Mittelrhein-Marathon (wir haben berichtet). Strecken von bis zu 35 Kilometer hatte unser Professor im Training absolviert, bevor er in den letzten beiden Wochen vor dem Rennen deutlich reduzierte, um am Tag X „genügend Körner“ zu haben. Und das klappte auch wunderbar, denn Prof. Walterscheid lief die wirklich tolle Zeit von 3:40 Stunden, also noch mal glatte sieben Minuten schneller als beim ersten Mal. „Ich hatte mir mit 3:45 ein sportliches Ziel gesetzt. Dass es dann trotz des wirklich unangenehmen Wetters mit Regenschauern und Windböen noch schneller wurde, war natürlich super“, freut er sich. „Wenn man einmal unterwegs ist, nimmt man die widrigen Umstände kaum mehr wahr, sondern man läuft und läuft und läuft. Die tolle Atmosphäre in Köln hat einen Teil des Regens wett gemacht.“

Schon hat Prof. Walterscheid neue Marathon-Pläne. „Für das Frühjahr habe ich den Bonn-Marathon ins Auge gefasst und im Herbst möchte ich in Berlin, Frankfurt oder Köln starten. Und ich bin auch auf jeden Fall gerne mit dabei, wenn das EUFH-Team wieder mal bei einem Staffellauf antritt.“ Unsere Professoren denken sogar schon darüber nach, vielleicht mal bei einem Staffel-Triathlon zu starten.



Prof. Dr. Walterscheid

Schließlich sind wir auch in punkto Radrennen und Schwimmen bekanntlich bestens besetzt. „Vielleicht kann die EUFH ja im nächsten Jahr beim Köln-Marathon eine Staffel an den Start bringen. Dann wäre ich natürlich auch wieder mit von der Partie“, wirft Prof. Dröge einen Blick nach vorn.

Und Prof. Walterscheid findet: „Es ist toll, wie viele sportlich ambitionierte Leute wir hier an der Hochschule haben. Ich denke, wir haben uns schon ganz stark gegenseitig motiviert. Wenn man merkt, dass Andere Spaß daran haben, dann probieren es natürlich immer mehr EUFHler aus.“ In Köln waren beispielsweise mit Katharina Stock, Bernhard Weiß, Stephan Hillert, Marina Dickhoff und sicherlich einigen mehr, von denen wir es nicht wissen, beim Halbmarathon eine ganze Reihe Studierende am Start. Und Daniela Schlichter schaffte sogar die ganze Marathonstrecke. Da dies schon ihr zweiter Start war, kann sie nach außerdem fünf Halbmarathons aus Erfahrung sprechen. „Marathon ist ein wahnsinnig tolles und normalerweise auch sehr schönes Erlebnis. Die Vorbereitung vor den Läufen, die Aufregung vor dem Start, der Lauf an sich und der Zieleinlauf. Warum, kann man schlecht erklären, man muss einfach dabei gewesen sein.“ Deshalb plant Daniela auch bereits im Frühjahr ihren nächsten Start. Und das, obwohl der Köln-Marathon eigentlich so gar nicht nach ihrem Geschmack verlaufen ist. „Die ersten 22 Kilometer gingen recht schnell vorbei und das Laufen gefiel mir trotz des Regens gut. Aber dann änderte sich dies schlagartig, ich bekam einige körperliche Probleme und versuchte, jeden Kilometer einfach nur noch zu überstehen. An den Verpflegungsstationen lief ich ab Kilometer 27 vorbei und konnte nichts mehr trinken, obwohl mir natürlich klar war, dass dies schwächen würde.“ Geschafft hat sie es trotzdem - eine halbe Stunde langsamer als beim ersten Mal, was aber gerüchteweise immer noch gewaltig schnell gewesen sein muss.

Das Marathon-Fieber ist also wohl endgültig ausgebrochen und wird weiter um sich greifen. Wir bleiben dran.

Renate Kraft



Leinen los für einen EUFHler:

Von Kaliningrad nach Bremerhaven

Für Jens Barkschat (Handel 06) hieß es Ende September Anker lichten an Bord der „Kruzenshtern“, denn gemeinsam mit einem internationalen Team brach er auf zu einem von der European Retail Academy (ERA) organisierten Segeltörn von Kaliningrad nach Bremerhaven. Die European Retail Academy, in der die EUFH seit Jahren Mitglied ist, förderte mit dieser außergewöhnlichen Aktion wieder einmal auf originelle Art und Weise den Dialog zwischen Hochschule und Handelspraxis. Natürlich haben wir unseren Skipper nach seiner Tour um ein Interview gebeten, um zu erfahren, wie es ihm auf hoher See ergangen ist.

Wie kam es eigentlich dazu, dass Du bei diesem Workshop auf hoher See mit von der Partie warst?

Die ERA hat alle Hochschulen angeschrieben, die im internationalen Netzwerk vertreten sind. So kam die Information zu mir und ich habe mich dann einfach beworben. Ursprünglich sollte es in südlichere Gefilde in portugiesischen Gewässern gehen. Vielleicht war es mein Glück, dass die Route sich kurzfristig geändert hat und eine Reihe Bewerber abgesprungen sind.

Wer außer Dir gehörte denn zur „Handelscrew“ auf der „Kruzenshtern“?

Drei Studentinnen aus Russland, die besonders im Bereich Marketing zu Hause sind, Prof. Dr. Hallier von der ERA, der übrigens auch eine Zeit lang an der EUFH als Dozent tätig war, und ein Dozent und eine Doktorandin aus Prag. Wir waren also ein interkulturelles russisch-tschechisch-deutsches Team.

Und wie war dann die Verständigung an Bord und was habt Ihr überhaupt gemacht?

Prof. Dr. Hallier hat den Workshop komplett in Englisch moderiert. Zum Beispiel haben wir ungefähr 50 Lebensläufe von Handelsstudierenden aus unterschiedlichen Ländern analysiert und darüber diskutiert, nach welchen Kriterien man sie in einem Punktesystem bewerten kann. Dabei haben wir gelernt, auch uns selbst zu bewerten und einschätzen zu können, wie wir im Vergleich zu Anderen liegen. Ein weiteres Thema war ein in Asien ausgeschriebener Supermarkt-Wettbewerb, den Prof. Hallier zusammen mit einem chinesischen und einem japanischen Professor ins Leben gerufen hatte. Supermärkte konnten sich dort mit einer Beschreibung ihrer „Uniqueness of Customer Service“ bewerben. Sie sollten also darlegen, was das ganz Besondere ist, das die Kunden dazu veranlasst, gerade in diesem Supermarkt einzukaufen. Wir hatten die Aufgabe, die Einsendungen zu bewerten. Hier gab es sehr interessante Diskussionen unter den Teilnehmern, weil wir wegen unserer unterschiedlichen Herkunft mit unterschiedlichen Erwartungen an die Sache herangingen.

Habt Ihr Euch eigentlich nur mit Handelsthemen im weitesten Sinne auseinandergesetzt oder gab es zwischendurch auch Gelegenheit zu anderen Dingen?

Klar. Zum Beispiel sind wir einmal mit dem Rettungsboot von Bord gegangen und haben das Schiff umkreist. Das war natürlich eine tolle Möglichkeit, auf offener See das Schiff von allen Seiten zu fotografieren. Wir durften auch auf die Masten klettern. Dabei hatten wir Rettungswesten an und konnten uns mit einem Karabinerhaken sichern. Man muss sich das so vorstellen, dass es drei



Jens Barkschat (3.v. links) und die Handelscrew

„Etagen“ gibt, von denen es jeweils etwa 15 Meter nach oben geht. Sichern konnten wir uns nur auf den Plattformen. Auf der obersten Plattform in einer Höhe von 64 Metern über dem Wasserspiegel konnten wir dann auch in die Segel klettern. Von dort oben war die Sicht natürlich super.

Wer hat denn eigentlich das Schiff gesegelt? Hattet Ihr Kontakt zur Mannschaft?

Das waren Kadetten von der russischen Baltic Academy, die dort studieren, um später Ingenieur zu werden. An Bord sammeln sie Praxiserfahrung - absolvieren also so eine Art Praxisphase wie beim dualen Studium. Vom Segeln hatten sie eigentlich keine Ahnung und waren genau wie wir zum ersten Mal an Bord. Nur der Kapitän und seine Offiziere waren vom Fach. Deshalb sind wir auch fast die komplette Strecke mit Unterstützung der Segel unter Motor gefahren, denn wir mussten ja nach zehn Tagen auch planmäßig in Bremerhaven sein.

Wie war denn das Wetter? Hat Dich unterwegs die Seekrankheit ereilt?

Ja. In den ersten fünf Tagen hatten wir ruhige See, aber danach wurde es ruppig und das gesamte Team fühlte sich nicht gerade wohl. Mir persönlich ging es ein bis zwei Tage nicht so toll und wir mussten auch die fachliche Arbeit aufgrund des Wellengangs zeitweise unterbrechen. Wir haben uns dann viel an Deck aufgehalten, denn wenn man das Meer sieht, ist alles halb so schlimm. Nur unter Deck ist es bei schlechtem Wetter ein bisschen problematisch.

Hattet Ihr denn auch Kontakt mit den anderen Leuten an Bord?

Klar, nicht nur mit den Kadetten. Zeitgleich mit uns war eine polnische Filmcrew an Bord, die einen Film über das Schiff gedreht hat. Die Polen konnten gut Englisch, sodass wir uns prima verständigen konnten. Bei den Kadetten war es ein bisschen schwieriger, weil einige fast nur Russisch konnten, aber nach ein paar Tagen wurde es besser und sie fingen an, sich mit uns auch auf Englisch zu unterhalten. Ich habe übrigens mit den Kadetten zusammen manchmal Frühsport gemacht. Einmal hatte ich sogar die Gelegenheit, kurz mal Offizier zu spielen und die Jungs zu trainieren.

Würdest Du etwas in der Art noch mal mitmachen?

Vielleicht - es war auf jeden Fall eine sehr interessante Erfahrung. Es wäre beim nächsten Mal schön, wenn das Team ein bisschen größer wäre, weil es dann auf jeden Fall für alle noch interessanter wäre.

Danke für die Einblicke, die Du uns gegeben hast. Weiterhin viel Spaß bei Deinem Studium!

Renate Kraft



Für Ur-Kölner und Erasmus-Studenten:

STUPA-Brauhausrallye 2008

Am ersten Adventswochenende folgten 20 Studierende - darunter auch sieben Erasmus-Studenten aus Frankreich und Russland - dem Aufruf des Studierendenparlamentes der EUFH zu einer Brauhausrallye durch Köln. So traf man sich also am frühen Samstagnachmittag vor dem Römisch-Germanischen Museum, um sich von dort aus in mehreren Kleingruppen auf den Weg in die Kölner Altstadt zu machen. Dabei war schon die Gruppeneinteilung Teil des Spiels. So mussten alle Studenten in eine Dose mit Gummibärchen greifen, deren Farbe die Gruppenzugehörigkeit bestimmte. Auf diese Weise wurden bestehende Grüppchen aufgebrochen und man lernte vielleicht auch den einen oder anderen neuen Studenten kennen, mit dem man sonst möglicherweise nicht in Kontakt gekommen wäre.

Nachdem man sich kurz bekannt gemacht hatte, startete dann auch schon die eigentliche Rallye. Mit einem Quizbogen und Stadtplan bewaffnet, wurden die kommenden zwei Stunden nun dazu genutzt, mehr über die Kölsche Brauhaus-tradition zu erfahren. So wurde dem Köbes (so nennt man die typische kölsche Bedienung im Brauhaus) zu den verschiedensten Themen auf den Zahn gefühlt und so manches Mal musste man zwischen „Fakt und Fiktion“ abwägen. So galt es zu klären, ob es sich bei dem „Thekenschaaf“ nun über ein Wasserbehältnis für Hunde neben der Theke handelte oder doch vielmehr um den traditionellen Arbeitsplatz des Chefs, von dem er das Geschehen in seinem Brauhaus kontrollieren konnte.



Ob Ur-Kölner oder Erasmus-Student, für jeden gab es wohl die eine oder andere neue Anekdote aus der Wahlheimat zu erfahren. Selbstverständlich wurde dabei auch das eine oder andere Kölsch verköstigt, denn neben der Beantwortung der Fragen galt es schließlich auch, die Qualität und den Service der verschiedenen Brauhäuser zu beurteilen. Zwar sind Geschmäcker bekanntlich verschieden, doch war man sich zumindest innerhalb der einzelnen Gruppen schnell einig, welches Brauhaus zum persönlichen Favoriten erkoren wurde. Durfte man zwar im Sion-Brauhaus am Tisch Platz nehmen, ohne eine Mahlzeit zu bestellen, befand man aber den Köbes im Päßgen für weitaus witziger und aufgeschlossener.

Im „Gaffelhaus am Alter Markt“ versammelte man sich schließlich zur Auswertung des Brauhaus-Quiz und zur Ehrung der Gewinner der Brauhausrallye. Hier wurden bei leckerem Gaffelkölsch noch die letzten offenen Fragen mit unserem netten Guide geklärt, aber vor allem bei einem netten Verzällche auf einen gelungenen Nachmittag angestoßen. Als Erinnerung erhielt jeder Teilnehmer eine persönliche Urkunde, die die erfolgreiche Teilnahme an der Kölner Brauhausrallye bestätigte.

Und auch wenn das offizielle Programm damit bereits endete, ließen es sich viele nicht nehmen, den Abend noch bei einem leckeren Glühwein auf dem Kölner Weihnachtsmarkt ausklingen zu lassen und die neu geknüpften Kontakte mit viel Spaß und Gelächter zu vertiefen. Ein herzliches Dankeschön geht an dieser Stelle noch einmal an das STUPA der EUFH, insbesondere Timon Bouws, für die super Organisation der Tour. Es hat uns allen sehr viel Spaß gemacht!

Maren Ewert



Ein würdiger Abschluss:

Exkursion zu Opel in Bochum

Im Oktober begaben sich die Kurse Industrie 05 B und C mit Frau Prof. Seeger, Herrn Prof. Lorth und Herrn Prof. Kastner auf ihre wahrscheinlich letzte Exkursion an der EUFH. Ziel waren die Opel-Werke in Bochum. Aufgrund der zeitweisen Stilllegung der Produktion wäre der Termin fast gar nicht mehr zustande gekommen, denn der ursprüngliche Besuchstermin fiel mitten in die Zeit, in der die Bänder stillstanden. Glücklicherweise zeigte Opel sich jedoch flexibel und konnte einen zeitnahen Ausweichtermin anbieten.

Die Werksführung wurde von Herrn Wittstein durchgeführt. Das besondere an diesem Herrn: er war kein regulärer Angestellter, sondern bereits seit vier Jahren Werksrentner bei Opel. In der heutigen Zeit kommt es also durchaus noch vor, dass Mitarbeiter ihrem Unternehmen nach langjähriger Zugehörigkeit, genau genommen „lebenslanger“, auch über die Verrichtung hinaus die Treue halten. Die Begeisterung, die Herr Wittstein an seiner Tätigkeit hatte, konnte man ihm während der Führung die ganze Zeit über anmerken. Durch seine Sprache entpuppte er sich als echter Ruhrpottler, was für die eher rheinländisch geprägten Ohren der meisten erst mal ungewohnt war - aber durchaus in beträchtlichem Umfang zur allgemeinen Erheiterung beitrug. (Anm. d. Verf.: Der genaue Wortlaut würde höchstwahrscheinlich der Zensur zum Opfer fallen, daher wird darauf verzichtet, diesen wiederzugeben.)

In der einführenden Präsentation hörten wir, dass Opel bereits seit 1929 zu General Motors gehört und dass man ungefähr fünf bis sechs Jahre Planungszeit für ein Auto benötigt. Momentan werden 14 verschiedene Motoren in Bochum gefertigt, davon werden vier Prozent mit Gas und 32 Prozent mit Diesel betrieben. Außerdem erfuhren wir vorab, dass das Opel-Werk früher vor der Misere stand, aus 70.000 arbeitslos gewordenen Bergleuten die am besten geeigneten 10.000 auszuwählen und zu beschäftigen; dass die Frauenquote in der Produktion lediglich 1,7 Prozent beträgt und dass Opel in Bochum Beziehungen zu circa 500 Lieferanten unterhält, die etwa 90 Prozent der Fertigungstiefe ausmachen. Interessant zu erfahren war, dass das Bochumer Werk „einzigartig“ in Europa ist. Leider stellt diese Einzigartigkeit ein relativ großes Problem dar: Entgegen der gängigen Praxis eine Automobilfertigung räumlich in die Breite wachsen zu lassen und alle Anlieferungen wie am Flughafen über Gangways vorzunehmen, besteht diese Möglichkeit aufgrund baulicher Begrenzungen in Bochum nicht. Daher ist Opel gezwungen, in die Höhe zu wachsen und auf verschiedenen Etagen zu arbeiten. Obwohl sich daraus wiederum Vorteile ableiten lassen, fallen doch monatlich etwa 250.000 Euro an Kosten an, die durch Standzeiten der Lieferanten verursacht werden.



In der Stahlpresse werden täglich 800 Tonnen Stahl verarbeitet und ungefähr ein Drittel davon - das, was beim Stanzen abfällt - wird automatisch wieder zurück zum Produzenten gesendet, um dort recycelt zu werden. Opel benutzt für diesen ersten Produktionsschritt eine 5.000 Tonnen schwere Presse, die über eine Presskraft von 3.500 Tonnen verfügt. Diese Riesenmaschine bei der Arbeit zu erleben, war an sich schon sehenswert. Und nach der Devise „Klotzen, nicht kleckern“ war auch der Anschaffungspreis von stolzen 140 Millionen Euro. Ebenso wurden die nachfolgenden Stanz- und Schweißarbeiten von nicht ganz preisgünstigen Robotern erledigt. Deren Anschaffungspreis lag allerdings „nur“ bei knapp 200.000 Euro pro Stück. Immerhin arbeiten die Roboter so effizient, dass sie sich bereits nach zweieinhalb Jahren bezahlt machen - und das bei einer durchschnittlichen Nutzungsdauer von 18 Jahren. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Karosserie komplett zusammengeschweißt wird, bearbeiten neun Roboter vollautomatisch die gesamten Prozesse, ohne dass ein Mensch regulär damit zu tun hat. Das Zusammenschweißen dauert übrigens nur 56 Sekunden, dann ist das Auto bereits als solches erkennbar. Und ab diesem Zeitpunkt wird standardmäßig die Durchlaufzeit gemessen. Bei Opel beträgt diese insgesamt 24 Stunden, davon werden circa fünf bis sechs Stunden alleine für das Lackieren benötigt. Zum Vergleich: Ford benötigt lediglich eine Durchlaufzeit von 15 Stunden. Aber dafür stellt Opel immerhin 614 verschiedene Varianten an Armaturenbrettern her.

Auffällig war, dass an manchen Stellen in den Montagestraßen - dem nachfolgenden großen Teil des Herstellungsprozesses, der tatsächlich von Menschen dominiert wird - lustige Gemälde zu sehen waren, die ohne weiteres einem Heimatfilm der 50er Jahre entnommen hätten sein können. Diese dienten zur Ablenkung und Entspannung der Mitarbeiter, die zwischendurch ihre Augen auch einmal auf etwas anderes als auf die Autos und Maschinen richten wollten, so erklärte uns Herr Wittstein.

Neben der Erkenntnis, wie ein Auto entsteht, haben wir also allerlei Interessantes und Wissenswertes aus dieser Werksführung bei Opel mitnehmen können - ein würdiger Abschluss.

Wibke Hedwig



Auslandssemester in europäischen Metropolen:

Warschau - Plattenbauimage vs. Business-Boom

Osteuropa boomt - eines der besten Beispiele hierfür ist die Hauptstadt Polens: Warschau. 37,9 Prozent des Zentrums sind Industrie- und Gewerbegebiete, in den letzten vier Jahren wurden Supermärkte auf einer Gesamtfläche von 363.000 Quadratmetern eröffnet, die Giełda Papierów Wartościowych w Warszawie (GPW) ist einer der schnellstwachsenden Börsenplätze Europas. Längst ist das einstige "Plattenbauimage" überholt: Moderne Gebäude wie die Universitätsbibliothek, die "Goldenen Terrassen" (mit 57.000 Quadratmetern Verkaufsfläche eines der größten Einkaufszentren Europas) oder der Warsaw Trade Tower lassen die Stadt in die Höhe wachsen.

15 Prozent des BIP Polens werden in der Stadt an der Weichsel erwirtschaftet, in welcher die Arbeitslosigkeit bei 5 Prozent (11 Prozent im Rest des Landes) liegt. Ein riesiger, ungesättigter Konsumgütermarkt sowie attraktive Standorte ziehen immer mehr ausländische Unternehmen nach Warschau. Das mag dazu beitragen, dass die Stadt oft als "größte Baustelle Europas" genannt wird. Gerade jetzt zum Beispiel läuft der Bau für ein hochmodernes Messezentrum in vollem Gang.

Dennoch findet man auch heute noch mit zahlreichen Märkten ("größter Basar Europas") und Verkaufsbuden ("Warschauer Budenkultur") Kultstätten des Handels. Schon im 12. Jahrhundert führte der Handelsweg vom Schwarzen Meer zur Ostsee, vorbei an der Siedlung Jazdow, aus der in den kommenden Jahrhunderten eine Metropole erwachsen sollte.

Das lässt schon erwarten, auf welche lange und spannende Geschichte diese Stadt zurückblicken kann. Man findet Gebäude jeglicher Kunststile in der Heimatstadt Frédéric Chopins und Marie Curies und die großen Parkanlagen mit ihren Palästen und Palais oder der Königstrakt sind absolut sehenswert. Unter den 18 Stadtbezirken wurden die Altstadt, die Neustadt und die Krakauer Vorstadt zum Weltkulturerbe der UNESCO erklärt. Nicht nur weil der alte Schlossplatz oder die zahlreichen Kirchen der Neustadt so wunderschön sind - insbesondere weil diese kompletten Stadtteile nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg originalgetreu wieder rekonstruiert wurden!



Der Geschichte Polens kann man in der Hauptstadt kaum entkommen, beispielsweise in Form von Gedenktafeln oder Museen, wie etwa das großartige Historische Museum Warschau, das Einblicke in vergangene Zeiten gewährt. Doch auch für andere Geschmäcker lässt sich etwas finden -zum Beispiel das erste Karikaturmuseum der Welt!

Warschau vereint Kultur, Geschichte und Charme mit einer rasanten wirtschaftlichen Entwicklung - vielleicht zieht es auch deshalb immer mehr Studenten an die 15 staatlichen und mehr als 30 privaten Hochschulen. 20% der Warschauer Einwohner sind Studenten, was die Stadt jung und lebendig macht. Die Hochschulen bilden vor allem in den Bereichen Finanz- und Bankwesen, Marketing sowie Management aus. Hier hat Warschau durchaus einiges zu bieten: Die Warsaw School of Economics (Partnerhochschule der EUFH) wurde bereits 1906 gegründet und war die erste Universität für Management und Ökonomie des Landes. Heute studieren hier rund 15.000 Studenten, kürzlich wurde die Uni von der Financial Times für die besten Management-Programme Mittel- und Osteuropas ausgezeichnet.

Auch Bildung hat in Warschau eine lange Geschichte: Schon 1800 wurde die Polnische Wissenschaftsakademie gegründet, 1816 folgte die Gründung der Warschauer Universität. Bis heute ist sie die größte Universität der Stadt. Besonders interessant können auch die vielfältigen Förderprogramme sein, die für ein Studium in Osteuropa angeboten werden (Stichworte: Go east! / Karriere-Chancen-Ost).

Lebenshaltungskosten sind in Warschau vergleichsweise günstig, mobil ist man durch die Bus- und Straßenbahnnetze. Auch eine U-Bahn gibt es, sie verkehrt allerdings nur auf einer Linie. Die Polen sind weltoffen und freundlich; für Ausländer, die kein Polnisch sprechen, hat man vollstes Verständnis. Allerdings weiß man es sehr zu schätzen, wenn ein Ausländer auch nur ein oder zwei Worte auf Polnisch sagen kann. Und nicht erschrecken - es kann vorkommen, dass man noch mit dem traditionellen Handkuss begrüßt wird!

Christina Bidmon

Die bekanntesten Universitäten

- Universität Warschau (Uniwersytet Warszawski)
- Technische Universität Warschau (Politechnika Warszawska)
- Landwirtschaftliche Universität Warschau (Szkola Główna Gospodarstwa Wiejskiego)
- Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität (Uniwersytet Kardynała Stefana Wyszyńskiego)
- Handelshochschule Warschau (Szkola Główna Handlowa)
- Warsaw School of Economics (Szkola Główna Handlowa w Warszawie)
- Medizinische Akademie Warschau (Akademia Medyczna w Warszawie)
- Akademie der Schönen Künste (Akademia sztuk pięknych)
- Universität für Leibeserziehung (Akademii Wychowania Fizycznego Józefa Piłsudskiego)

Azubi- und Studientage Hannover:

Trotz Schneegestöber mit Durchblick zum Erfolg

Vom 21. bis zum 22. November 2008 hatten Schüler der Klassen 8 bis 13 sämtlicher weiterführenden Schulen aus dem Großraum Hannover die Möglichkeit, sich über 350 verschiedene Berufsbilder und Studiengänge bei rund 90 nationalen und internationalen Ausstellern zu informieren. Ganz klar, dass sich da auch die EUFH die Chance nicht entgehen lässt, dass duale Studium allen Interessenten näher zu bringen und Schüler für ein Studium im Rheinland zu begeistern.

So machten sich also schon am 20. November vier eifrige Studenten - darunter die EUFH-Marketing-Praktikanten Sven Jaeckel und Britta Eulgem - auf den Weg in Niedersachsens Hauptstadt und kämpften sich durch Baustellen, Staus, Regen und Nebel, einer Navi-Fehlleitung (so lernt man wenigstens auch das Umland kennen) nach Hannover. Nachdem dann auch der Eingang zur Messe gefunden wurde, begann man, die Messepräsenz mit gegebenen Mitteln - und das waren nicht viele - frei nach dem ökonomischen Maximalprinzip auf ein Optimum herauszuputzen. Nach getaner Arbeit steht aber allen natürlich auch ein wenig Vergnügen zu. Und da der Tag noch nicht annähernd vorbei war, zog man sich nur kurz ins Hotel zurück, um sich ein wenig frisch zu machen. Denn in weiser Voraussicht wurden bereits im Vorfeld zwei Tische - oder sollte man vielleicht besser sagen „Liegewiesen“ - im „Sol y Mar“ in der hannoveranischen Innenstadt reserviert. In diesem Restaurant diniert man nicht - wie sonst üblich - an normalen Tischen, sondern man hat die Möglichkeit, in der Lounge seine Speisen im Liegen zu sich zu nehmen. Natürlich genau das Richtige nach der körperlichen Ertüchtigung beim Aufbau und zur mentalen Vorbereitung für die kommende Messe. Also ließen wir es uns zusammen mit dem Team der CBS, die ebenfalls auf der Messe präsent war - bei leckeren Cocktails, hausgemachten Limonaden und außergewöhnlichen Gerichten so richtig gut gehen.

Voller Power starteten wir so also in den ersten Messetag. Kurz vorher war noch ein Nachzügler vom Bahnhof abgeholt worden und wir waren startklar und warteten gespannt auf die ersten Besucher. Gerade den Freitag nutzen viele Schulklassen für den Besuch der Azubi- und Studientage, da sie dafür vom Unterricht frei gestellt werden. Auch wenn viele gerade in dieser Freistellung den größten Anreiz für den Messebesuch sahen und höchstens gierig nach den leckeren „EUFH-Mandarinen“ langten, gab es durchaus auch eine nicht zu vergessene Zahl an wissbegierigen Schülern, denen wir das duale Studium näher bringen konnten.

Zwischendurch blieb dabei immer noch genügend Zeit, selbst ein wenig das Messegelände zu erkunden und sich mit anderen Messe-Ausstellern auszutauschen. So traf man einige Aussteller nicht zum ersten Mal, sondern kannte sich bereits von anderen Berufsbildungsmessen, so dass die Wiedersehensfreude groß war. Zwar schlossen dann um 16 Uhr die Pforten für die Besucher, was für uns aber noch lange kein Grund war, das Messegelände zu verlassen. Stattdessen nahmen wir die Einladung der Veranstalter zu einem Ausstellerabend an und stießen zusammen mit den Teams der anderen Hochschulen und Firmen bei einem Glas Sekt oder Bier und kleinen Snacks auf erfolgreiche Azubi- und Studientage an. Hier wurde viel gelacht und geredet und wir tauschten die eine oder andere Anekdote aus dem Messe-„Alltag“ aus. Trotzdem hat auch so ein Ausstellerabend irgendwann ein Ende und so verließen wir die Messehallen bei Dämmerung und machten auch prompt mit dem ersten Schnee Bekanntschaft. Das Schneechaos war in den Medien bereits angekündigt worden,



doch so wirklich dran geglaubt hatte vermutlich keiner, und so wurde so manch einer, der eine eher an wärmeren Tagen bevorzugte Fußbekleidung vorzog, doch schon ein wenig überrascht, als wir uns dann zu späterer Stunde vor dem Hotel trafen, um zum Abendessen aufzubrechen.

An diesem Abend hatten wir uns entschlossen, gemeinsam mit dem CBS-Team, im „12 Aposteln“ einer Kulpizzeria, in der wir 2007 schon während der „Einstieg Abi“ in Berlin zu Gast waren, zu dinieren. In einem ausgefallenen Ambiente und bei einem Gläschen Wein genossen wir so unsere großen und leckeren Pizzen und ließen den vergangenen Tag bis zu dieser Stunde Revue passieren. Doch sollte er deswegen noch lange nicht vorbei sein! Als wir das Restaurant verließen, war das Schneegestöber nun so richtig ausgebrochen. Hannover war unter einer weißen Haube verschwunden und so manch ein Student nutzte die gegebenen Möglichkeiten für eine erste Schneeballschlacht, während die Studentinnen unter uns mehr darauf bedacht waren, trockenen Fußes wieder zum Auto zu gelangen. Denn schließlich wollte man den weiteren Abend nicht mit nassen Füßen verbringen! Während die CBS schon auf dem Weg in die Innenstadt an einer Cocktailbar Halt machte und beschloss, dort einzukehren, verschlug es uns erneut zum Hauptbahnhof im Zentrum. Da wir zugegebenermaßen ein wenig orientierungslos waren, wurden spontan die am Ausstellerabend geknüpften Kontakte reanimiert und kurze Zeit später fanden wir uns als Gast bei „Mister Q“ mit einer bunten Traube aus Studenten der Hochschule aus Groningen und dem Messeteam der „Deutschen Flugsicherung“. Da es zu unserer großen Verwunderung in dieser Bar neben ausgezeichneten Cocktails auch Kölsch vom Fass gab, wurde bei der einen oder anderen Runde noch viele Stunden zusammen geklönt.

Zwar mag der Schlaf nach solch einer Nacht ein wenig kürzer als normal sein, ist man nach einer Dusche und einem guten Frühstück doch wieder bereit und voller Tatendrang für den zweiten und letzten Messetag. Und dieser sollte uns gut beschäftigen: War der Andrang und das Interesse am Tag zuvor noch eher mäßig, so hatten wir am Samstag doch alle Hände voll zu tun. Das nächtliche Schneechaos hatte scheinbar nicht viele davon abgeschreckt, sich auf den Weg zum Messegelände zu machen. Und das frische und leuchtende Orange des EUFH-Messestandes zog in der tristen Umgebung schnell die Aufmerksamkeit auf sich und bescherte uns viele Besucher. Während man vielen Interessenten das duale Studium erst noch von Grund auf erklären musste, hatten einige bereits gezielte Fragen zu Studieninhalten und Abläufen, die wir bestmöglich beantworteten. So waren an diesem Tag nicht nur Schüler und Abiturienten zu Gast auf der Messe, sondern auch kritische Eltern, die besorgt um die berufliche Zukunft ihrer Kinder waren und so manch eine Frage hatten. „Wie finde ich ein geeignetes Unternehmen?“, „Wie sehen die Berufschancen aus?“ waren nur zwei der unzähligen Fragen. In vielen persönlichen Gesprächen, aber auch beim Vortrag konnten wir allen Schülern, Eltern und anderen Interessenten einen guten Durchblick in ein duales Studium an der EUFH geben. So hatten wir am Ende der Messe ein gutes Gefühl, dass wir so manch einen für unseren Slogan „Dual Studieren - Doppelt Leben“ begeistern konnten.

Nichtsdestotrotz freuten wir uns nun auch wieder auf unsere Heimat, das Rheinland, und machten uns nach einem raschen Abbau aller Gerätschaften und Roll-Ups und nach einer kurzen Stärkung bei einem allseits bekannten amerikanischen Imbiss geschafft auf den Heimweg Richtung Köln. In Erinnerung behielten wir ein schönes, gemütliches und lustiges Wochenende bei den Azubi- und Studententagen in Hannover und freuen uns schon darauf, wenn es wieder einmal heißt „Auf zur Messe mit der EUFH“.

Ein herzliches Dankeschön gilt an dieser Stelle besonders Britta und Sven für die super Organisation, die einen reibungslosen Messeablauf gewährleistete, den ein oder anderen Fahrdienst und das ein oder andere Späßchen!

Maren Ewert



Orientierung, Identifikation, Vertrauen:

Warum verändern Marken die Welt?

Am Montag, den 10. November war Dominik Prinz, Brand Consultant bei Interbrand, der weltweit führenden Markenberatung, im Hörsaal des St. Ursula Gymnasiums zu Gast und gab seinen Zuhörern Antwort auf die interessante Frage, ob, wie und warum Marken fähig sind, die Welt zu verändern.

Prof. Dr. Herbert Evers, langjähriger Leiter des Studium Generale an der Cologne Business School (CBS) hatte sich seine allerletzte Veranstaltung für Brühl aufgehoben. So bekamen auch die EUFHler einen Eindruck vom Studium Generale, das mit spannenden Gastvorträgen, interessanten Exkursionen und vielem mehr bei den Kölner Studierenden Semester für Semester für jede Menge Abwechslung und Einblicke gesorgt hat und unter neuer Leitung demnächst weiter sorgen wird. Mit Dominik Prinz hatte Prof. Evers einen CBS-Absolventen und Teilnehmer am EMBA-Programm mitgebracht, das die CBS in Kooperation mit der Maastricht School of Management (MSM) speziell für Manager mit Führungserfahrung aufgelegt hat.

Warum lassen bestimmte Marken manche Herzen ein wenig höher schlagen? Was ist das Geheimnis einer machtvollen Marke und wie überhaupt wird sie so erfolgreich? Wie macht man eine Marke? Welches Geheimnis steckt dahinter? Warum gelingt es manchen Marken, eine starke Persönlichkeit zu entwickeln, während andere eher blass bleiben? Warum sind manchen Menschen Marken so wichtig, während andere scheinbar immun sind? Dominik Prinz ist ein echter Fachmann, der sich im Berufsalltag mit der Kreation, der strategischen Positionierung und dem Management starker Marken beschäftigt. Er weiß genau, was sich in den Köpfen der Menschen abspielt, wenn sie einen bestimmten Markennamen hören.

Neben der Entwicklung von Markenstrategien setzt Interbrand Markenauftritte auch komplett visuell um. Dazu gehört bei weitem nicht nur die Gestaltung von Logos. Seit 1979 schaffen etwa 1.400 Mitarbeitern in 40 Büros rund um den Globus Systeme von Werten und Aussagen, die für eine bestimmte Marke stehen sollen. Zu den Kunden zählen namhafte Unternehmen aller denkbaren Branchen. „Werbung ist eigentlich das einzige, was wir im Zusammenhang mit einer Marke nicht machen“, fasst Dominik Prinz die vielfältigen Aufgaben zusammen.



Dominik Prinz

Doch was sind überhaupt Marken? Davon hat wohl jeder so seine eigene Vorstellung. Wir finden unzählige Definitionen in Lexika oder in der Wissenschaft. „Marken sind Vorstellungsbilder in unseren Köpfen. Das genügt.“ So bringt der Profi es auf den Punkt. Eine Marke gibt ein Versprechen, das der Konsument prüft. Finden wir im Supermarkt zum Beispiel häufiger Bananen mit dem berühmten kleinen blauen Aufkleber, die nicht strahlend gelb, sondern eher gelb-schwarz gepunktelt sind, dann hält die Marke der Überprüfung nicht stand. Viel schlimmer ist es natürlich, wenn Marken ihr Versprechen etwa durch Ausbeutung von Menschen in Billiglohnländern oder sogar durch Kinderarbeit brechen. Marken sind nicht nur freudestrahlend - oft genug werden sie auch an den Pranger gestellt.

In jüngster Zeit rücken Marken immer mehr ins Rampenlicht. Längst sind sie keine Domänen der großen Konzerne mehr. Bei Interbrand rufen häufig auch Mittelständler und alte, erfolgreiche Familienunternehmen an, die meinen, eine Marke zu brauchen. Städte und Regionen, Museen, Universitäten oder Protestgruppen wie Greenpeace geben sich Marken. Auch Prominente werden heute zu Markenpersönlichkeiten. Man denke nur an den für die Werte Wechsel, Hoffnung und Aufbruch stehenden neuen US-Präsidenten.

Marken leisten eine ganze Menge. Mehr, als man so auf den ersten Blick meint. Zum Beispiel geben sie Orientierung, was sehr hilfreich sein kann, denn schließlich stehen wir alle permanent vor Entscheidungen. Welches Waschmittel kaufe ich? Welche Zeitung lese ich? Für welche Wohltätigkeitsorganisation spende ich? Was die Entscheidung nun genau beeinflusst, was also so besonders Tolles ist an einer bestimmten Marke, können sehr viele Menschen kaum in Worte fassen. Eins aber steht fest: Die Entscheidung fällt in Sekundenbruchteilen. Marken schaffen auch Identifikation. Ein Extremfall ist sicherlich die berühmte amerikanische Motorradmarke, deren Logo sich manche Fans sogar auf den Arm oder den Rücken tätowieren lassen. Identifikation ist aber nicht nur für den Kunden, sondern auch für den Mitarbeiter sehr wichtig. Ist er stolz darauf, für ein Unternehmen mit einer bestimmten Marke zu arbeiten, dann wird natürlich auch viel eher dazu beitragen können, das Markenversprechen einzuhalten.

Marken schaffen Vertrauen. Für diese schon oft gehörte Behauptung hatte Dominik Prinz ein plastisches Beispiel auf Lager: „Stellt Euch vor, Ihr sitzt im Flugzeug, schaut aus dem Fenster und seht die Aufschrift Rolls Royce auf der Turbine. Dann könnt Ihr Euch entspannt zurücklehnen.“ Marken differenzieren und helfen, sich mit einem eigenen Profil von den Wettbewerbern abzugrenzen. Was Marken alles können, zeigte unser Gast zum Abschluss eines sehr interessanten Abends im sehr gut gefüllten Hörsaal noch an vielen anschaulichen Beispielen aus der eigenen Berufspraxis. Weil es sich um Kunden von Interbrand handelt, dürfen die Marken hier nicht genannt werden.

„Sie sind vielleicht ´ne Marke, Herr Prinz!“ Mit diesen Worten bedankte sich Prof. Evers bei unserem Gast für den interessanten Abend. Dabei ist er doch selbst längst eine Marke mit großer Persönlichkeit!

Renate Kraft



Prof. Dr. Herbert Evers

Wieder auf den Hof geritten:

Absolvent hielt Gastvortrag für Händler

Vor mittlerweile zweieinhalb Jahren ist Martin Treptow „vom Hof geritten“, will sagen, er hat die EUFH als Absolvent des Fachbereichs Handelsmanagement verlassen. Mitte November kehrte er auf den Campus zurück, um im Rahmen der Vorlesung „Personalmanagement“ von Prof. Dr. Jutta Franke einen Gastvortrag zum Thema „Personalentwicklung bei POCO-Domäne“ zu halten. Das ist genau sein Métier, denn nachdem er den Möbeldiscounter mit derzeit 84 Märkten in ganz Deutschland während der Praxisphasen seines Studiums von der Pike auf kennengelernt hatte, stieg er mit dem Diplom in der Tasche 2006 zunächst in die Personalabteilung der POCO-Zentrale ein. Wenig später ging er in die neu gegründete Abteilung Personalentwicklung und leitet sie seit Anfang 2008 gemeinsam mit seinem ehemaligen Kommilitonen Johannes Meißner. Die beiden EUFHler sind dort zuständig für rund 5.000 Mitarbeiter und für die unternehmensinterne POCO-Akademie in Dortmund.

Im Oktober 2008 fusionierten mit der 1986 gegründeten Domäne und dem noch drei Jahre jüngeren POCO zwei Einrichtungsdiscouter, die nun gemeinsam über ein flächendeckendes Netz von Märkten verfügen. Heute ist das Unternehmen mit einem Umsatz von 800 Millionen Euro Europas größter Möbeldiscounter. Innerhalb kurzer Zeit stieg die Mitarbeiterzahl von früher 2.000 bei POCO allein auf 5.000 nach der Verschmelzung. Diese Mitarbeiter kommen aus 47 Nationen. Klar, dass es eine spannende Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass die multinationale Belegschaft fit ist für den Handel rund ums Einrichten und Renovieren.

Als Personalentwickler sorgt Martin Treptow dafür, dass in Gegenwart und Zukunft immer die richtigen Qualifikationen rechtzeitig und am richtigen Ort vorhanden sind - so die Theorie und auch die Praxis. Das hört sich zunächst mal kompakt und übersichtlich an, ist aber für die heute dreiköpfige und damit sehr kleine Abteilung ein vielfältiger Job mit Betonung auf viel. Denn dazu gehören nicht nur Mitarbeiterschulungen aller Art, die Betreuung von etwa 500 Azubis oder das kontinuierliche Coaching und Mentoring. Das waren für die Studierenden schon bekannte Begriffe aus der Vorlesung. Aber dass zur Personalentwicklung ebenso das Organisieren von Events, das Buchen von Hotels und Mietwagen, das Betreuen von Hochschulpartnerschaften wie mit der EUFH,



Martin Treptow

von Kooperationen mit verschiedenen Schulen oder die Planung und Durchführung von Auftritten bei Bildungsmessen zum Arbeitsalltag gehören, das ergänzte die bisherigen Vorlesungsinhalte. Bei Neueröffnung von Märkten, wie sie in einem so stark expandierenden Unternehmen häufiger vorkommen, gilt es, bei Job-Shows in großen Hallen 100 bis 150 Mitarbeiter auf einmal zu rekrutieren. Kurz gesagt, zentrale Personalentwicklung ist kein ruhiger Posten.

Doch warum braucht ein Unternehmen wie POCO-Domäne überhaupt eine zentrale Personalentwicklung? Könnten nicht die 84 Märkte alle ihr eigenes Süppchen kochen und ihr Personal maßgeschneidert auf die eigenen Bedürfnisse qualifizieren? „Gerade im Verschmelzungsprozess ist es wichtig, für einheitliche Ausbildungsniveaus zu sorgen, damit an allen Standorten eine gleichbleibend hohe Qualität sichergestellt werden kann“, so Martin Treptow. Wichtig ist es aber auch, sich durch Einrichtungen wie die POCO-Akademie als attraktiver Arbeitgeber im enger werdenden Arbeitsmarkt zu präsentieren. Neben Zeit- und Kostenersparnissen spielt es auch eine Rolle, dass es ab einer bestimmten Unternehmensgröße einfach zielführender ist, eine gemeinsame Anlaufstelle für externe wie interne Anfragen zu haben, etwa für Bewerber.

Ein Großteil von Martin Treptows Arbeit ist die Organisation des Schulungsprogramms in der POCO-Akademie, die er mit gegründet hat und auf die er ganz unverkennbar auch ein bisschen stolz ist. Vier Seminarräume und zwei EDV-Räume sowie drei operationale Bereiche, also Mini-Discounter zum Üben, stehen dort zur Verfügung. Nicht nur, dass 36 Trainer ausgesucht wurden und auch für Poco Domäne fit gemacht werden müssen, sondern auch die Inhalte sind zu entwickeln. Die Mitarbeiter bis hin zur Führungskraft für den deutschlandweiten Einsatz durchlaufen an der POCO-Akademie ein ausgeklügeltes Modul-System. Während der einzelnen Module erwerben die Teilnehmer theoretisches Wissen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten, das sie anschließend im Übungsmarkt und später auch während einer „Praxisphase“ im echten Markt anwenden. Ob sich da wohl das Wissen um die Nützlichkeit des dualen Studiums irgendwie ausgewirkt hat?

Im Jahr 2008 besuchten 2.500 Teilnehmer die Schulungen der POCO-Akademie. Das ist also jeder zweite Mitarbeiter. Daran allein erkennt man vielleicht schon, dass die Personalentwicklung einen wichtigen Beitrag dazu leistet, maßgeschneidert ausgebildete Mitarbeiter gezielt zu den einzelnen Standorten hinzuführen, was gerade im Verschmelzungsprozess zur Weiterentwicklung des Unternehmens bedeutsam ist. Momentan sind die beiden EUFH-Absolventen dabei, ein einheitliches Beurteilungssystem für die 5.000 Mitarbeiter auszutüfteln. Auch diese neue Aufgabe werden Martin Treptow und sein Kommilitone sicherlich meistern und dann vielleicht wieder mal „auf den Hof reiten“, um darüber zu berichten. Auf jeden Fall ist unser Gast mit einigen frischen Ideen seiner Zuhörer im Gepäck in sein Unternehmen zurückgekehrt.

Renate Kraft



Neuregelungen im dritten Mittelstandsentlastungsgesetz:

Noch nicht zu Ende gedacht

Am Mittwoch, den 19. November war Stefan Jauernig, selbstständiger Versicherungsmakler aus Frechen, zu Gast an der EUFH. Der Experte, der das Versicherungsgeschäft seit vielen Jahren wie seine Westentasche kennt, informierte die angehenden Finanz- und Anlagemanager auf Einladung des Dekans Prof. Dr. Volker Eickenberg ganz aktuell über neueste gesetzliche Rahmenbedingungen ihres zukünftigen Arbeitsgebietes.

Dabei ging es um das geplante dritte Mittelstandsentlastungsgesetz und die damit für die Versicherungsbranche verbundenen Probleme. Der von der Bundesregierung verabschiedete Gesetzentwurf wird derzeit im Bundestagsausschuss für Wirtschaft und Technologie beraten. Nach Abschluss der Beratungen Anfang Dezember soll der Entwurf voraussichtlich im Januar Thema im Parlament sein, bevor der Bundesrat sich wahrscheinlich im Februar damit beschäftigt. Der neue Gesetzentwurf, der in erster Linie dem Abbau bürokratischer Hemmnisse dienen soll, enthält ein ganzes Sammelsurium unterschiedlichster Neuregelungen. Dabei geht es etwa um Änderungen des Milch- und Margarinegesetzes, der Pfandleihverordnung oder des Handwerksstatistikgesetzes und eben auch um wichtige Neuregelungen für Versicherungsmakler.

Im Detail handelt es sich hier um eine Neuregelung des Versicherungsvermittlerrechts in § 34 d der Gewerbeordnung. Danach war es seit Ende 2006 bereits erlaubt, dass Versicherungsmakler für „Dritte, die nicht Verbraucher sind“ Beratungen gegen Honorar durchführen. Mit dieser schönen juristendeutschen Formulierung waren im Kern schon immer Unternehmen gemeint, aber eben auch Gemeinden und Verbände; in der Neufassung ist nun eine Beschränkung auf „Unternehmen“ vorgesehen, was einige Probleme mit sich bringt. Zukünftig soll sich die Befugnis zur Beratung auch auf Beschäftigte von solchen Unternehmen erstrecken, die der Versicherungsmakler berät. Auf Deutsch heißt das, dass eine Beratung auf Honorarbasis für Opel oder Renault möglich ist, in der Folge auch für die Mitarbeiter dieser Unternehmen, nicht aber für den ganz normalen Endverbraucher. Diese Neuerungen sind sicherlich zunächst einmal im Sinne der Großmakler, die häufig mit Unternehmen zusammenarbeiten, denn bis zur Vermittlung einer Versicherung sind oft aufwändige Vorarbeiten nötig. Kam am Ende keine Vermittlung zustande, dann ging der Makler leer aus. Nun darf er also nicht nur das Unternehmen selbst, sondern auch die dort Beschäftigten gegen Entgelt beraten.



Stefan Jauernig

Doch die neue Regelung wirft viele Fragen auf - der Gesetzentwurf ist noch nicht zu Ende gedacht. Was passiert beispielsweise, wenn ein Makler einen Beschäftigten eines Unternehmens berät, das insolvent ist und aufgelöst wird? Ist die im Familienunternehmen ohne Gehalt mitarbeitende Ehefrau eine Beschäftigte? Und was genau gilt eigentlich als Unternehmen? Ist die IHK ein Unternehmen? Oder die Feuerwehr? Bei der Formulierung „Dritte, die nicht Verbraucher sind“ fielen solche Zweifelsfälle unter das Gesetz, aber jetzt? Was soll geschehen, wenn die Geschäftsbeziehung zwischen einem Makler und einem Unternehmen plötzlich endet, beispielsweise durch eine Insolvenz von Opel? Muss der Makler dann auch die Beratung der Mitarbeiter abrechnen? Darf ein Makler Existenzgründer beraten, obwohl in der Gründungsphase ein Unternehmen formal noch gar nicht existiert? Gerade hier besteht - beispielsweise bei „Gründungen aus der Hochschule“ - ein hoher Beratungsbedarf, denn ein Gründer, der einen Business-Plan erstellt, muss die Kosten für Versicherungen planen. Muss ein Makler die Beratung eines Arbeitnehmers abrechnen, wenn dieser arbeitslos wird? Und nicht zuletzt: Bei einer gleichzeitigen Beratung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer kann es leicht zu Spannungsfeldern kommen, weil zwar beide Kunden sind, aber völlig verschiedene Interessen haben - der Arbeitgeber als Versicherungsnehmer und der Beschäftigte als „Beratener gegen Entgelt“.

Was also tun? Antworten auf viele offene Fragen müssen schnell gefunden werden. Die Zeit drängt - die Legislaturperiode neigt sich bereits dem Ende entgegen. In nicht allzu langer Zeit wird der Wahlkampf mit voller Härte ausbrechen. Dann ist an Gesetzgebung vorerst nicht mehr zu denken. Die sauberste und einfachste Lösung wäre, Beratung gegen Entgelt generell zuzulassen. Allerdings werden die Anwälte dagegen Sturm laufen, ist die Rechtsberatung von Verbrauchern doch bisher ihnen allein vorbehalten. Von solchen Privilegien trennt man sich natürlich ungern. Nötig wäre wohl aber zumindest eine Beschäftigung mit der Höhe der Honorare für Versicherungsmakler. Eine Gebührenordnung analog zu der von Anwälten ist nirgends in Sicht. Es wäre auch sinnvoll, darüber nachzudenken, welche Qualifikationen ein Versicherungsmakler, der gegen Entgelt Verbraucher berät, mitbringen sollte. Und wenn das geregelt ist: Gilt diese Voraussetzung der Qualifikation, beispielsweise ein abgeschlossenes Studium oder eine Weiterbildung zum Fachwirt IHK, dann auch für seine Mitarbeiter als „persönliche Voraussetzung“ für die Tätigkeit - wie bei angestellten Steuerberatern?

Nicht nur in Bezug auf die Neuregelungen für Versicherungsvermittler ist das dritte Mittelstandsentlastungsgesetz ein Flickenteppich, der, wie bereits seine beiden Vorgänger, dem Anspruch auf eine nachhaltige Entbürokratisierung nicht standhält. Selbst die für sich betrachteten Neuerungen für einzelne Branchen, die in ihrer Gesamtheit sowieso niemanden vom Hocker reißen, sind, wie wir am Beispiel Versicherungsbranche gesehen haben, noch nicht ausgereift. Bleibt abzuwarten, was Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat in der noch verbleibenden Zeit daraus machen.

Renate Kraft



DEVK im Seminarraum:

Kostenrechnung und Co. in Versicherungsunternehmen

Mitte November war Gottfried Rübmann, Vorstand bei der DEVK Versicherung, zu Gast an der EUFH und sprach für die Finanz- und Anlagemanager 07 über „Kostenrechnung, Deckungsbeitrag und Co. in Versicherungsunternehmen“. Hört sich trocken an? War es aber nicht, denn der Vollprofi, der seit mehr als 20 Jahren bei der DEVK tätig ist, bereitete das Thema praxisnah und anschaulich auf. Gleich nach seinem BWL-Studium an der Uni Köln stieg er bei der Versicherungsgesellschaft ein. Heute trägt er Ressortverantwortung für die Bereiche Controlling, Rechnungswesen/Steuern und Zentrale Services. Kurz gesagt ist er überall da zu Hause, wo es um Zahlen geht. In der DEVK-Zentrale in Köln ist er als „Zahlenknecht“ berühmt. „Controller machen eigentlich alles außer kontrollieren“, fasst Rübmann seinen Arbeitsbereich zusammen. „Sie sind die Betriebswirte im Unternehmen - ihre Tätigkeit ist das Steuern und Navigieren.“

Gottfried Rübmann steuert ein Unternehmen mit rund vier Millionen Kunden, 2.100 hauptberuflichen und 8.000 nebenberuflichen Versicherungsvermittlern. Allein im Jahr 2007 schloss die DEVK 1,58 Millionen neue Versicherungen ab. Von seinem Büro aus hat er einen wundervollen Ausblick auf den Rhein und die Zoobrücke. Dort gibt es mindestens dreimal täglich einen Unfall. Und die Schäden an Personen und Sachen, die bei solchen Unfällen entstehen, sind Teil des größten Aufwandsblocks eines Schadensversicherers. Bei der DEVK ist das nicht anders. Die Höhe der Schadensaufwendungen an Geschädigte ist sehr oft im Augenblick des Geschehens noch in keiner Weise absehbar. Deshalb müssen Versicherungen Rückstellungen bilden, und das nicht zu knapp.

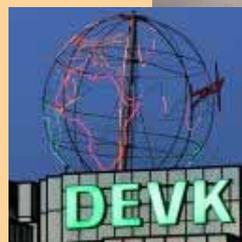
Der gesamte Schadensaufwand und alle Kosten, also die Aufwendungen für den Versicherungsbetrieb wie zum Beispiel Personalkosten, werden von den Einnahmen, also den Beiträgen der Kunden, abgezogen. Auf diese Weise kommt man zum versicherungstechnischen Ergebnis. Und das hat die DEVK im Jahr 2007 beträchtlich steigern können. Addiert man jetzt noch alle Kapitalerträge und subtrahiert alle Kapitalaufwände, so kommt man hoffentlich zu einem Jahresüberschuss vor Steuern. Bei der DEVK sah die Zahl im letzten Jahr ziemlich groß aus.

Aber genug jetzt von Rechnungen aller Art. Lieber noch mal zurück zu Gottfried Rübmanns Ausblick von seinem Büro, denn der ist mindestens so beeindruckend wie das letzte Jahresergebnis der DEVK. Ein solcher „überragender“ Standort in Köln wurde im Jahr 2000 für die bekannte leuchtende Weltkugel des Aktionskünstlers HA Schult gesucht. Denn die Kugel, die bis dahin in 70 Metern Höhe auf der Severinsbrücke strahlte, brauchte ein neues Zuhause, weil die Stadt Köln es so angeordnet hatte. Da die Kugel bei den Kölnern sehr beliebt war, sollte sie auf jeden Fall als Teil des Rheinpanoramas erhalten bleiben. Die DEVK trat deshalb in Dialog mit dem Künstler und das erfreuliche Ergebnis war, dass das Kunstwerk nun vom Dach der DEVK-Zentrale strahlt, mindestens so einen guten Blick wie Gottfried Rübmann hat und die Kölner Bevölkerung weiterhin erfreut.

Renate Kraft



Gottfried Rübmann



Bankenkrise? Kein Problem!

Die Renaissance der Immobilie

Aus Meerbusch kam Anfang November Christian Baiel, Vorstand der renaissance ag, nach Brühl, um den angehenden Finanz- und Anlagemanager 07 während der Vorlesung „Kundenberatung und Arbeitsorganisation“ bei Prof. Dr. Volker Eickenberg einen Einblick in sein erfolgreiches Geschäft mit Immobilien zu gewähren.

Christian Baiel ist es gewohnt, vor Vertriebsmitarbeitern zu sprechen. Vor Studierenden feierte er an der EUFH seine Premiere, die bestens verlief, denn schnell kam er mit seinen Zuhörern ins Gespräch, die ihn zwei Stunden lang mit vielen Fragen löcherten. Klar, dass sie von jemandem, den man als Gewinner der Bankenkrise bezeichnen kann, möglichst viel wissen wollten.

Der gelernte Bankkaufmann und Sparkassenfachwirt hat sich vor vielen Jahren selbstständig gemacht. Nachdem er zunächst Denkmalsanierungen, vor allem im Osten Deutschlands, geleitet hatte, gründete er vor vier Jahren die renaissance ag, die mit Mehrfamilienhäusern in Innenstädten im Großraum Düsseldorf handelt.

„Anleger gehen jetzt eher wieder in Sachwerte. Bei uns stehen im Moment die Telefone nicht mehr still“, freut sich Christian Baiel. Aber auch vor der Bankenkrise schon lief sein Immobiliengeschäft gut. Seine Kunden sind wohlhabende Leute, die den Hauskauf als Anlage zum mittelfristigen Vermögensaufbau verstehen. Kernzielgruppe sind Geschäftsleute aus dem mittleren oder höheren Management ab einem Einkommen von etwa 80.000 Euro, die einen zu 100 Prozent über Kredit finanzierten Immobilienkauf realisieren können. Die besondere Dienstleistung der renaissance ag besteht darin, dem Kunden alles, was mit dem Haus zusammenhängt, abzunehmen. Sie sorgt dafür, dass solvente Mieter da sind und übernimmt eine langfristige Betreuung und Verwaltung. So spart sie dem Kunden sehr viel Zeit und Arbeit.



Christian Baiel

Besser verdienend müssen die Kunden eigentlich nur sein, weil sie sonst bei der Bank keine Chance auf einen Kredit in ausreichender Höhe haben. Eigenkapital ist nämlich nicht erforderlich. Der Profit liegt in der Differenz zwischen dem Kreditzins von derzeit etwa 5 bis 5,5 Prozent und dem Mietertrag, der die Kosten in aller Regel mehr als deckt.

Immobilien sind eine beliebte Investitionsform in den Zielgruppen. Befragungen zufolge halten 80 bis 90 Prozent Immobilien für eine gute Altersvorsorge. „In Deutschland findet man kaum vermögende Leute, die keine Immobilien haben“, erklärt Baiertl und fügt freudestrahlend hinzu: „Unsere Landsleute sind sehr immobilienlastig.“

Eine Internetseite oder Hochglanzbroschüren der renaissance ag sucht man vergeblich. Doch wie macht das Unternehmen auf sich aufmerksam? Ganz einfach - die renaissance ag arbeitet mit Finanzmaklern von kleineren Beratungsfirmen zusammen, die auf das Thema Anlageberatung spezialisiert sind. Deshalb muss sich die renaissance ag um die Kundenakquise direkt gar nicht kümmern. Der externe Berater weckt den Bedarf. Dabei steht ihm das Zugpferd Düsseldorf genauso zur Verfügung wie für sich sprechende Zahlen und Fakten.

Erst danach kommen Christian Baiertl und seine sieben Mitarbeiter ins Spiel und übernehmen die ganz individuelle Betreuung der sehr anspruchsvollen Kunden. Dafür sind meist mehrere Termine nötig - schließlich geht es um hohe Investitionen von durchschnittlich 400 bis 500.000 Euro. Da kann der Entscheidungs- und Findungsprozess schon mal eine Weile dauern. „Aber unsere Kunden sind vom Job her gewohnt, Entscheidungen zu treffen. Sie wissen, was sie wollen, und sind eine sehr angenehme und dankbare Zielgruppe. Meist gibt es schnell Klarheit und wir können uns auf die eigentliche Arbeit konzentrieren.“

Eine Internetseite braucht die renaissance ag in ihrem Nischenmarkt mit wenig Wettbewerb zwar nicht. „Allmählich bin ich es aber satt, ständig erklären zu müssen, warum wir keine eigene Homepage haben. Deshalb wird es wohl bald einen kleinen Auftritt geben, schon damit ich meine Ruhe habe“, lacht Christian Baiertl.

Renate Kraft



**Denken ist keine Glückssache:
Handschläge auf der Weihnachtsfeier**

Wie jedes Jahr gab es auch diesmal wieder eine große Weihnachtsfeier, zu der alle Hochschulmitarbeiter eingeladen waren. Es wurde köstlich gespeist, reichlich getrunken und viel gelacht. Ich hatte einige Kollegen schon länger nicht gesehen und - wie es sich in unserem Kreise gehört - per Handschlag begrüßt. Auf dem Nachhauseweg ging mir die Frage nicht mehr aus dem Kopf, wie viele Handschläge es wohl insgesamt gewesen wären, wenn sich alle 120 Anwesenden persönlich voneinander verabschiedet hätten. Wissen Sie es? Wenn ja, dann schreiben Sie mir eine Mail mit der begründeten Lösung an m.kastner@eufh.de. Für den Schnellsten mit der richtigen Lösung gibt's ein EUFH-T-Shirt zu gewinnen.



**Kastners
Knobel
Kiste**

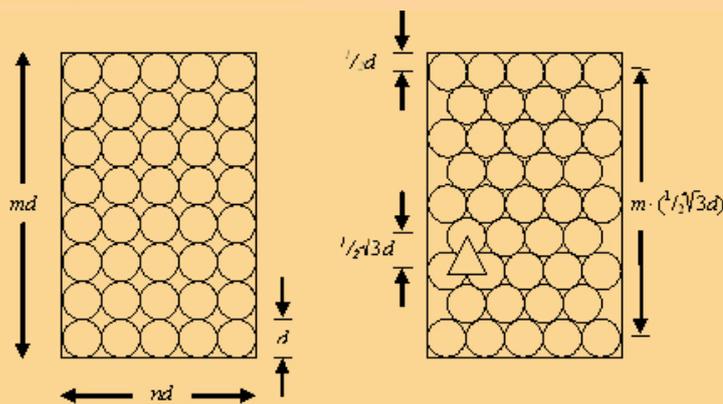
Lösung der Knobelkiste Ausgabe 49, November 2008 (Fahrradkiste)

In der Weinkiste standen zuerst in jeder Reihe n und in jeder Spalte m Flaschen mit dem Durchmesser d . Die Kiste hatte also eine Länge von md und eine Breite von nd . Der Abstand der Reihen entsprach genau einem Flaschendurchmesser d . Durch das Umsortieren der Flaschen schrumpfte der Reihenabstand auf die Höhe eines gleichseitigen Dreiecks mit

$$h = \frac{d}{2}\sqrt{3}$$

Damit nun eine zusätzliche Reihe Flaschen in die Kiste passte, musste ihre Länge mindestens folgende Bedingung erfüllen:

$$md \geq \frac{d}{2} + m \cdot \frac{d}{2}\sqrt{3} + \frac{d}{2}$$



Auflösen nach m ergibt:

$$m \geq \frac{2}{2 - \sqrt{3}} \approx 7,5$$

Es gab in der „alten“ Anordnung demnach $m = 8$ Reihen, also $8n$ Flaschen. In der „neuen“ Anordnung stand in jeder zweiten Reihe eine Flasche weniger, d. h. $5n + 4(n - 1)$. Diese Anzahl musste um mindestens 1 größer sein als vorher:

$$5n + 4(n - 1) \geq 8n + 1 \quad n \geq 5$$

Vorher waren also $8 * 5 = 40$ Flaschen und nachher $8 * 5 + 1 = 41$ Flaschen in der Weinkiste.

Marc Kastner

Studenten als Krimi-Vorlage:

Peter Wolfgang Kloses dritter Roman

In einer privaten Hochschule in Brühl und Köln blüht der Handel mit Diplomarbeiten. Die Studienleitung ahnt dies und überlegt gerade, wie man dem entgegentreten kann, als ein Verbrechen an einem Studenten die Hochschule aufschreckt: Ein Student indischer Herkunft wird schwer verletzt an einen Baum gebunden gefunden. Er ist bestialisch zugerichtet. Noch auf dem Weg ins Krankenhaus verstirbt der junge Mann, dessen Eltern in Potsdam leben.

Die Studienleitung ist beunruhigt. Kommissar Armin Stein, sein Mitarbeiter Roman Forisch und die EU-geförderte Austauschpolizistin Urszula Lewandowska ermitteln. Urszula wird als versteckte Ermittlerin eingeschleust und nimmt als Studentin an Vorlesungen und Studentenleben teil. Wie tief hängen Studenten, Dozenten, die Studienleitung und Alumni drin in diesem Fall?

Herr Klose, die EUFH Studenten kennen Sie aus Ihren sehr hilfreichen Bewerbertrainings. Ihr dritter Kriminalroman nun spielt im Alltagsleben einer kleinen, aber feinen privaten Hochschule in Köln und in Brühl. Gibt es da etwa Parallelen zur EUFH?

Aber nein! Handlung, Orte und Personen sind doch immer frei erfunden, Ähnlichkeiten rein zufällig.

Wie sind Sie überhaupt auf die Idee gekommen, Bücher zu schreiben?

Vor gut drei Jahren habe ich mich über die Kommissare im Fernsehen geärgert, die immer einen Parkplatz vor dem Haus des Täters finden, was aber in der Wirklichkeit nicht so ist. Da dachte ich mir: Da schreib ich doch einfach selbst mal etwas. Mein Kommissar steht auch mal im Stau, das passiert in der TV-Wirklichkeit nicht.

Wie finden Sie die Themen für Ihre Bücher?

Meist habe ich die Themen plötzlich im Kopf und darum spinne ich dann einen Fall. Oft liefert der Alltag Ideen. Da braucht man sich nur umzusehen, mit der Bahn oder dem Bus zu fahren oder sich in der Hochschule in die Cafeteria setzen. Die Bemerkungen der Studenten liefern immer wieder Stoffe für neue Szenen und Sätze.

Wie lang sitzen Sie denn an einem Buch?

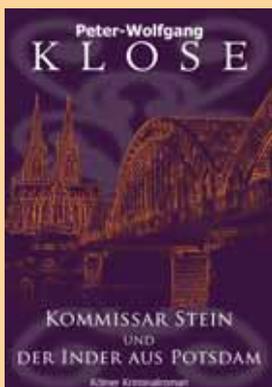
Von der Idee bis zum Erscheinungstermin dauert es etwa ein halbes Jahr, wobei das eigentliche Schreiben nur drei bis vier Monate in Anspruch nimmt. Dann erst beginnt die eigentliche Arbeit. Der Text muss so aufgearbeitet werden, dass er ein Buch ergibt. Die Seitenzahl muss zum Beispiel wegen des Drucks durch acht teilbar sein. Das Cover muss entworfen werden. Der Lektor muss seine Arbeit machen und irgendwann geht das Buch in Druck.

Wie viele Bücher haben Sie schon geschrieben?

Bis jetzt habe ich insgesamt acht Bücher geschrieben, veröffentlicht sind drei. Der nächste Krimi wird meine erste „Auftragsarbeit“: Eine Bekannte von mir bat mich, einen ihrer Kollegen zu „entsorgen“ - natürlich nur im Buch.

Da darf man ja gespannt sein. Vielen Dank Herr Klose. Wir wünschen Ihnen weiter viel Fantasie und Erfolg mit den Büchern.

Andrea Böttcher (Pressestelle CBS)



Büchertipp im Dezember:**Stephen King´s "Sara"**

Stephen King ist weltbekannt für seine preisgekrönten Horrorbestseller. Meine letzte Lektüre stammt eben aus Stephen Kings Feder und nennt sich „Sara“ (im Original „Bag of Bones“). „Sara“ wurde 1998 veröffentlicht und gewann im Folgejahr den Bram Stoker Award, den Locus Award und den British Fantasy Award in der Kategorie „August Derleth Award (Novel)“.

Doch jetzt zur Geschichte: Michael Noonan und seine Frau Jo leben in Derry. Michael ist erfolgreicher Autor und kann sich wahrlich nicht über sein Leben beklagen. Doch eines Tages stirbt Jo aus heiterem Himmel während eines Einkaufs in der Stadt an einem Hirnschlag. Michael stürzt in eine emotionale und auch berufliche Krise. Er füttert sein Publikum mit Werken, die er bereits vor Jahren geschrieben hat. Nachts träumt er immer wieder von seinem Sommerhaus „Sara Lacht“, welches er und Jo in den Sommermonaten in Maine bewohnten. Doch Michael vergräbt sich in seine eigene kleine Welt der Trauer. Vier Jahre nach Jos Tod beschließt er, zu seinem Sommerhaus zurückzukehren - mit der Hoffnung, seine Schreibblockade zu lösen. Dort angekommen scheint zuerst alles so, wie es immer war.

Doch schon bald wird er aus seinem behüteten Leben herausgerissen. Er rettet ein kleines Mädchen von der Hauptstraße, lernt dessen attraktive junge Mutter Mattie kennen und möchte sie im Sorgerechtsstreit gegen ihren millionenschweren und skrupellosen Schwiegervater unterstützen. Schon bald fällt er in die Missgunst der Dorfbewohner auf Grund seiner Freundschaft zu Mattie. Des Weiteren wird er von Alpträumen heimgesucht, in denen immer wieder die Namensgeberin seines Hauses „Sara Tidwell“ auftaucht. Er findet heraus, dass Jo ihm nicht nur eine Schwangerschaft verheimlicht hat. Sein Haus scheint zum Leben erwacht zu sein. Und plötzlich macht es den Anschein, dass alle diese Vorfälle einen gemeinsamen Nenner finden. Die Ereignisse überschlagen sich - Tote erwachen zum Leben; Menschen sterben.

Anfangs erscheint der Roman sehr langatmig. Auch zwischenzeitig kommen immer wieder Stellen auf, die sich unnötig in die Länge ziehen. Doch dies revidiert sich durch Kings detaillierte und spannungsreiche Beschreibungen. Die Atmosphäre, wenn beispielsweise das Haus zum Leben erwacht oder Michael in die Vergangenheit gesogen wird, kommt förmlich aus dem Buch heraus und schließt den Leser mit ein. Dieser King-Roman beeindruckt nicht durch grausame Monster sondern durch psychologische Tiefgänge und Erscheinungen. Stephen King mag oft als Fließband-Autor verschrien werden, doch es mindert nicht die Lesequalität von „Sara“.

Svenja Seidel



Christians Kochwelt:

Sind Pilze eigentlich Tiere oder Pflanzen?



Im Dezember möchte ich Euch in heimische Gefilde einladen und etwas die Geschichte der Pilze näher bringen. Pilze (lat. fungi) sind Lebewesen, deren Zellen Mitochondrien und ein Zellskelett enthalten. In der Biologie werden sie in ein eigenes Reich neben Tieren und Pflanzen eingeordnet. Zu diesem Reich gehören auch Einzeller wie die Backhefe und Mehrzeller wie Schimmelpilze und Speisepilze.

Das Wort „Pilz“ entstammt dem Althochdeutschen „buliz“, das wahrscheinlich vom lateinischen „boletus“ abgeleitet wurde. Aus „buliz“ entwickelte sich über „bülez“ und „bülz“ das moderne Wort Pilz. Die Lehre von den Pilzen heißt Mykologie. Pilze vermehren und verbreiten sich geschlechtlich und ungeschlechtlich durch Sporen und vegetativ durch Ausbreitung.

Nachdem Pilze wegen ihrer sesshaften Lebensweise lange dem Reich der Pflanzen zugeordnet wurden, gelten sie heute aufgrund ihrer physiologischen und genetischen Eigenschaften als eigenes Reich und als enger mit Tieren als mit Pflanzen verwandt. Pilze ernähren sich wie Tiere von organischen Nährstoffen ihrer Umgebung, die sie meist durch Abgabe von Enzymen aufschließen und dadurch löslich und für sich verfügbar machen.

Die Abgrenzung vom Reich der Tiere erfolgt nicht primär durch die Unbeweglichkeit der Pilze, da auch manche Tiere wie Schwämme oder Steinkorallen den größten Teil ihres Lebens ortsfest verbringen.

Von den Tausenden bekannten Pilzarten können etwa 180 beim Menschen verschiedene Pilzkrankheiten hervorrufen. Der Nutzen für die Menschen überwiegt aber bei weitem, etwa als Speisepilz oder als Biofermenter zur Herstellung von Alkohol, Zitronensäure oder Vitamin C. Auch in der menschlichen Kultur und Technik spielen Pilze eine wichtige Rolle. Viele Pilze können angebaut oder gezüchtet werden.

Viele Pilzarten sind bekannte und beliebte Nahrungsmittel. Dazu gehören nicht kultivierbare Arten wie Steinpilz, Pfifferling und Trüffel, aber auch Kulturarten und -sorten wie Champignon, Shiitake und Austernpilz. Beim Sammeln von Wildpilzen ist größte Sorgfalt geboten, um nicht durch versehentlich geerntete Giftpilze eine Pilzvergiftung zu riskieren. Wer Pilze für den Verzehr sammelt, muss unbedingt die Speise- und Giftpilze gründlich kennen und sollte nur zweifelsfrei erkannte Speisepilze nehmen. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts nutzt man Pilze auch für medizinische Zwecke. Medikamente wie das Antibiotikum Penicillin werden aus Pilzen gewonnen.

Vermutlich existieren Pilze schon seit 900 bis 1200 Millionen Jahren. Ein Fund aus 850 Millionen Jahre altem Schiefergestein in Kanada wird manchmal als Pilzfossil gedeutet. Angebliche, ältere Funde aus China und Australien mit einem Alter von 1,5 Milliarden Jahren müssen jedoch erst noch als Pilze bestätigt werden.

Bleibt mir nur noch übrig, Euch viel Spaß beim Pilze suchen und einen guten Appetit zu wünschen.

Christian Ullrich



Freedomof frickelt:
Die einfachen Dinge des Lebens



Ein Vogelhäuschen war´s, was Freedomof T. Heseas Euch in der letzten Ausgabe nahe bringen wollte. Nun gut, die Naturfotografie scheint noch nicht so ganz Euer Métier zu sein. Der Meister zeigte sich nicht sonderlich begeistert von Eurer Leistung, ist aber nach einiger Überredung jetzt dennoch bereit, Euch wieder eine etwas andere Art der Fotokunst zu präsentieren. Diesmal dreht sich das Motiv eher um den technischen Fortschritt als um Mutter Natur. Und das sollte Euch doch besser liegen, oder?

Es geht dem Meister übrigens nicht in erster Linie darum, technische Innovationen in ihrer ganzen Pracht zu zeigen. Immer geht es ihm, infiziert vom dualen Studium, auch um die praktische Anwendung. Deshalb sieht der Betrachter auch auf diesem Foto schon auf den ersten Blick deutliche Gebrauchsspuren. Vielleicht bringen Euch genau diese Spuren hier auf die richtige Fährte?

**+++EUFH-Newsticker+++
Neues am laufenden Band**



+++Alumni-Austausch beim Kölsch+++

Am 1. November fand in original kölschem Ambiente im Brauhaus "Früh" am Dom ein Stammtischtreffen des Alumni Clubs statt. Bei dem einen oder anderen Kölsch tauschten sie sich gegenseitig über berufliche Themen aus, plauderten über die gemeinsame Studienzeit an der EUFH und sprachen über die aktuelle Entwicklung des Alumni Clubs. Besonders erfreulich war an diesem Abend, dass alle Absolventenjahrgänge der EUFH bei diesem Treffen vertreten waren.



+++Studierende beim Shooting+++

Anfang November war auf dem Campus der EUFH ein professionelles Fotoshooting mit Studierenden angesagt, um einen neuen Flyer zu den Tagen der offenen Tür, eine Info zum Bewerbungsverfahren und ein paar andere Materialien mit frischen EUFH-Fotos zu bestücken. Mit viel Engagement und Freude waren alle Beteiligten einen ganzen Tag lang bei der Sache.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Maria Creeten, Katharina Fuchs, Simone Kollmann, Sabrina Hammes, Christopher van Laack, Pia Schwadorf, Anne Eling, Fikriye Demir, Sandra Knauer, Phuong Le, Caroline Ringwelski, Katharina Bücking; Iris Langnickel, Marco González, Tobias Spyra, Viktor Beck, Simon Palm, Sanoj Kurian, Timon Bouws, Florian Müller, Jasmin Görschner sowie bei allen Marketing-Praktikanten der EUFH.

+++Neue Rechner für die Niederlande+++

Im Raum Niederlande im Erdgeschoss des JDC gibt es zwölf flammneue Rechner für Euch, an denen Ihr nach Herzenslust arbeiten könnt. Sie sind ausgestattet mit Intel Pentium Dual-Core Prozessoren mit zwei GHz und mit einem GB Arbeitsspeicher. Dazu gehören 19" Widescreen Flachbildschirme, sodass nun also auch die Niederlande mit modernster Technik ausgestattet sind. Dann wünschen wir Euch, dass Eure Arbeit an den neuen Geräten so schnell „fluppt“, wie die Prozessoren das theoretisch zulassen. Viel Spaß!



+++Gäste aus Hawaii und Kalifornien+++

Auf Einladung des Akademischen Auslandsamtes waren im November auch Sabine Sachs von der California School of International Management und Stephanie Denim von der Hawaii Pacific University zu Gast an der EUFH. Sie informierten über die Möglichkeiten eines Auslandssemesters an ihren jeweiligen Hochschulen. Wer die Besucherinnen auf dem Campus verpasst hat, kann sich natürlich nachträglich im Akademischen Auslandsamt schlau machen.



+++Verzällche für Händler und Wirtschaftsinformatiker+++

Nachdem Industrieler und Logistiker sich in den letzten Monaten schon zum Bröhler Verzällche oder Get-Together bei Freibier und Brezeln getroffen hatten, waren nun die Wirtschaftsinformatiker erstmals und die Händler schon zum zweiten Mal dran. Für die Wirtschaftsinformatiker gab's statt Kölsch pünktlich zu St. Martin leckere Weckmänner und dazu ganz nebenbei viele Infos, etwa zum Auslandssemester, zum ersten Wahlfach oder zu Fallstudien, die in nächster Zeit anstehen.



+++Industrielles Controlling in St. Ursula+++

Mitte November besuchte Jörg Mühlen, kaufmännischer Leiter der Remondis GmbH als Gastreferent die Veranstaltung „Industrielles Controlling“. Damit der ganze Jahrgang Industrie 05 dem interessanten Vortrag lauschen konnte, fand die Veranstaltung im Hörsaal des St. Ursula Gymnasiums statt.



+++Newsticker auf Zeitreise+++

Politik und Weltgeschehen

- 1508: Die Liga von Cambrai wird gebildet. Offiziell dem Kampf gegen die osmanischen Türken verpflichtet, richtet sich das Bündnis mehrerer Herrscher und des Papstes real gegen die Republik Venedig.
- 1842: Die USA erkennen die Unabhängigkeit von Hawaii an.
- 1870: Im Deutsch-Französischen Krieg endet die seit zwei Tagen andauernde Schlacht bei Beaugency. Wegen der Gefahr, eingeschlossen zu werden, zieht sich die französische Loirearmee unter dem Befehl von General Antoine Chanzy in Richtung Le Mans zurück.
- 1898: Der Frieden von Paris beendet den spanisch-amerikanischen Krieg. Die USA erhalten von Spanien Kuba, Puerto Rico, Guam und die Philippinen, müssen aber im Gegenzug 20 Millionen US-Dollar zahlen.
- 1901: Am Todestag Alfred Nobels wird ab sofort alljährlich der Friedensnobelpreis verliehen. Es ist der einzige Nobelpreis, der in Oslo verliehen wird.
- 1929: In Deutschland tritt das Opiumgesetz, der Vorläufer des Betäubungsmittelgesetzes, in Kraft: seitdem ist auch Cannabis verboten.
- 1963: Sansibar und Pemba werden als Sultanat von Großbritannien unabhängig.
- 2004: In Italien wird Ministerpräsident Silvio Berlusconi von einem Gericht in Mailand vom Vorwurf der Korruption freigesprochen bzw. im Fall der nachgewiesenen Geldzahlungen an einen römischen Richter aufgrund mildernder Umstände eine verkürzte Verjährungsfrist angewandt.



Wirtschaft

- 1878: Auf dem Gothaer Hauptfriedhof wird die erste Feuerbestattung in einem deutschen Krematorium durchgeführt.
- 1932: Bei einer Probefahrt legt der Fliegende Hamburger die Strecke zwischen Berlin und Hamburg in der Rekordzeit von 142 Minuten zurück. Der Schnelltriebwagen wird ab dem 15. Mai 1933 fahrplanmäßig eingesetzt.
- 1972: Mit Apollo 17 kehren die vorläufig letzten Menschen, die ihren Fuß auf den Mond gesetzt haben, auf die Erde zurück.
- 1987: Nach einem neuerlichen und unerwartet hohen US-Außenhandelsdefizit im Oktober von 17,6 Milliarden Dollar kommt es zu starken Verkäufen an der New York Stock Exchange.
- 2002: Der Europäische Gerichtshof bestätigt das Verbot der Angabe „leicht“ und „mild“ auf Zigarettenschachteln.

Wissenschaft und Technik

- 1779: Frankreich entscheidet sich als erstes Land für das metrische System und bewahrt das Urmeter aus Platin auf.
- 1890: In New York City wird das New York World Building des Zeitungsverlags New York World fertiggestellt. Es ist mit 94 Metern Höhe der zu diesem Zeitpunkt höchste Wolkenkratzer der Welt und das erste Gebäude, das die Trinity Church überragt.

Kultur

- 1908: In New York wird das Orchesterwerk Le Poème de l'Extase von Alexander Skrjabin uraufgeführt.
- 1910: An der Metropolitan Opera in New York erfolgt die Uraufführung der Oper La Fanciulla del West (Das Mädchen aus dem goldenen Westen) von Giacomo Puccini.
- 1932: In Zürich wird die Operette Venus in Seide von Robert Stolz uraufgeführt.

